

W O C H E N S C H R I F T

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Winzfel u. Dr. Franz Eddike in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E.V., Wm.-Charlottenburg 2

Erscheint wöchentlich einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1,50 M. Einzelnummer 20 Bl. u. 5 Pf. Postgeb. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Spalte, Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf Leihfrist 1,20 M.

16. MAI 1931

Nr. 20.

Berlin, 15. Mai 1931.

12. Jahrg.

Die künstliche Minderheit.

Die deutsche Volkszählung von 1925 hat in Deutschland 214 115 Personen polnischer Muttersprache festgestellt, dazu 507 121, die Deutsch und Polnisch als Muttersprache angegeben haben. Schon die Tatsache, daß es Hunderttausende gibt, die sich als zweisprachig in die Zählunglisten eingetragen haben, beweist, daß die Sprache nicht der richtige Maßstab für die nationale Zugehörigkeit und für den Begriff der nationalen Minderheit sein kann. Während nach deutscher Auffassung das Determiniert des Einzelnen über die Zugehörigkeit zu dem einen oder dem anderen Volkstum entscheidet, vertritt man auf polnischer Seite die Ansicht, daß hierüber noch zum Teil die Muttersprache, vor allem aber die Abstammung zu entscheiden habe. Dieses „ethnographische Prinzip“, das die Polen ihrer „Nationalitätsstatistik“ in Deutschland zugrunde zu legen pflegen, ist zwar praktisch unannehmbar; es bietet der polnischen Agitation aber die wertvollste Grundlage, die Zahlenangaben über die Größe des „polnischen Volkstums“ in Deutschland beliebig in die Höhe zu schrauben und dann zu behaupten, daß ganz Ostdeutschland östlich der Oder oder sogar östlich der Elbe von einer nur oberflächlich germanisierten Bevölkerung slawischen Ursprungs bewohnt sei. Um Mindestmaß wird auf polnischer Seite in der Regel von 1,1 auf 1,2 Millionen Polen in Deutschland gesprochen; dabei sind in dieser Zahl nicht nur alle Doppelpolnigen, sondern auch die Malaner, Östpreußen, die Wallonen, Oberhessenen und die Kaschuben Ostpremmers sowie ein gut Teil deutschstämmiger Menschen der Grenzgebiete enthalten. Es genügt, gegenüber diesen polnischen Methoden auf einige greifbare, zuverlässige Zahlen hinzuweisen, die sofort erkennen lassen, daß als nationale Minderheit nicht die Hunderttausende oder gar Millionen in Frage kommen, von denen die polnische Propaganda spricht, sondern nur der Rest, der jenseits der Reichsgrenze in der „Wahlstatistik“ dessen maximale Stärke sich etwa aus dem Wahlstatistik ergibt: Bei der Reichstagswahl vom 14. September 1930 sind nur etwa 70 000 polnische Stimmen abgegeben worden; das bedeutet, daß es in Deutschland nur etwa 15 000 Polen mit zusammen vielleicht 100 000 Angehörigen gibt, die sich zur polnischen Minderheit bekennen.

Es ist klar, daß diese gegenüber der Gesamtbevölkerung des Reiches verschwindend kleine Menschenmenge sich selbstbewußt nicht als eine Gefahr für Deutschland angesehen werden kann. Sie besitzt aber nationalpolitische Bedeutung insofern, als sie vorwiegend in den östlichen Grenzgebieten siedelt, als sie im Volkstum und den damit zusammenhängenden Verbänden eine aktive Führung besitzt, insofern als sie in jeder Hinsicht der moralischen und materiellen Unterstützung des polnischen Staates fähig sein kann und besonders insofern, als zwischen ihr, der national-jenseitigen Minderheit auf der einen und der Masse der deutschen Bevölkerung auf der anderen Seite in den östlichen Grenzgebieten Volksteile stehen, die national noch nicht so unbedingt fest sind, daß sie nicht durch irgendwelche Ereignisse wieder wankend gemacht werden könnten. Diese Zwischensticht insbesondere meint die polnische Propaganda, wenn sie in Anwendung ihres „ethnographischen Prinzips“ von einer „millionenstarken polnischen Bevölkerung“ im deutschen Reichsgebiet spricht. Es handelt sich hier um die Volksteile, die noch im Übergang zum malarenischen, kolchubischen, wallonischen oder auch hochpolnischen zum deutschen Volkstum begriffen sind, die es, wo kein materieller oder geistiger Druck auf sie ausübt wird, als selbstverständlich betrachten, daß ihre Ränder einmal gute Deutsche werden, und die, wenn man sie unbeeinträchtigt, nicht daran denken, sich dem mittelschichtig vorzuleihen und kulturell förderlichen Einfluß des sie umgebenden deutschen Volkes zu verschließen. Da sie aber noch nicht völlig deutsch sind, bieten sie immerhin noch Anknüpfungspunkte für die polnische Agitation, die ihr

natürliches Hinsinnwachen in das deutsche Kulturleben und Volkstum zu verbinden und aus ihnen aktive Vorposten des polnischen Grenzkampfes zu machen versucht. Ihr Vorhandensein macht die Tätigkeit der polnischen Minderheit erst zu einer ernsthaften Gefahr.

Die Bestrebungen der Polen, diese Zwischensticht an sich heranzuziehen, können nur dann Erfolg haben, wenn eine polnische Intelligenz zur Durchführung dieser Arbeit vorhanden ist. Aus geben die Polen aber selbst zu, daß ihnen innerlich ihre Minderheit in Deutschland eine ausreichende national bewusste Selbsttätigkeit fehlt, daß sie also mit den vorhandenen eigenen Kräften die Aufgabe, die sie sich hier gestellt haben, nicht durchzuführen imstande sind. Ihr Hauptaugenmerk richtet sie demgemäß darauf, zunächst einmal eine national zuverlässige und entsprechend vorgebildete Intelligenz heranzuziehen. Man kann einwenden, daß das „Offiziere ohne Soldaten“ sein werden. Aber im polnischen Vagabundiert man nach dem Grundgesetz. Zudem wie man sich einmal die Offiziere heraus — die Soldaten werden sich schon finden! Man vertraut darauf, daß es den gebildeten Erägern der polnischen Nationalbewegung, wenn sie erst einmal da sind, schon möglich sein werde, mit ihrer Arbeit in der national noch nicht ganz geistigen Volksteile Boden zu gewinnen und manne von denen, die ohne ihr Dazusein nicht mehr handlos im Deutschen aufzugehen wären, ins polnische Vagabundiert herüberzuziehen und sie zum Abzug der kulturellen und politischen Agitation auf dem Deutschen abzurufen. Sie bemühen sich dabei, möglichst in solche Bereiche einzudringen, die ihnen eine Vertrauensstellung gegenüber einer größeren Menschenzahl verschaffen: Presse, Lehrer, Geistliche, Genossenschaftsleiter, Ärzte, Rechtsberater usw. Die Mittel, mit denen sie dazu, auf solcher menschlichen Fähigkeit laßend, die Unentschlossenen für die polnische Minderheit zu gewinnen versuchen, sind ja bekannt: Was die moralischen Vermögensmittel, wie der konfessionelle Gegensatz oder die Erinnerung an die „polnische Abkommung“, versagen, nimmt die Agitation ihre Zuflucht zu der mitunter stärkeren Beweiskraft materieller Argumente. Erfolg hat sie namentlich dort, wo sie die Unzufriedenheit mit fremdenwärtigen Verhältnissen im Lande auszunutzen kann. Es sind Motive verkehrswirtschaftlicher Art, die diesen oder jenen veranlassen können, zum Polentum hinüberzueilen. Wirksam werden diese Motive aber nur dort und zu einem organisatorischen Zusammenfluß Polnisch-gewinnter kommt es nur dort, wo sich der Einfluß der nationalpolnischen Intelligenz geltend macht. Ohne sie gäbe es keine Minderheitsbewegung in Deutschland und ohne ihre Wirkungen würde es auch kein wirksames polnisch-jenseitiges Bewegung geben. Wie die Polen also ihre wichtigste Aufgabe in der Heranzugung einer nationalen Selbsttätigkeit erblicken, so haben wir in der Abwehr des polnischen Eindringens unsere Aufmerksamkeit gleichfalls vor allem dieser Schicht zuwenden. Unsere Abwehr ist durchaus begründet, denn sie richtet sich nicht so sehr gegen das, was eine bodenständige Vererbung hat, sondern gegen das, was von außen in die Bevölkerung der Grenzgebiete hineingetragen wird. Wir wenden uns dagegen, daß hier etwas künstlich herbeigehütet wird, was dem nationalen Charakter des Landes und seiner natürlichen Fortentwicklung widerpricht. Wir wenden uns gegen die importierte Intelligenz; und inwieweit ist die Führerschaft der nationalpolnischen Bewegung in den Grenzgebieten zum größten Teil. Aus sich heraus wäre der Polenhandlung nicht fähig gewesen, ein Minderheitsvolkstum aufzubauen, wie es auf Grund der preussischen Verordnung vom Dezember 1928 entstanden ist. Weil die polnische Minderheit in Deutschland nicht über die hierzu notwendigen Kräfte verfügt, steht sie, wie sie durch

die Berechtigung leider berechtigt ist, landfremde Elemente von jenseits der Grenze herein: Von den in den privaten Minderheitsschulen tätigen Lehrkräften stammen etwa vier Fünftel aus Polen. Diese etwa 50 Lehrer haben 28 Jahren ihre Ausbildung erhalten, sind größtenteils polnische Staatsangehörige, nehmen von Zeit zu Zeit an Fortbildungskursen in Polen teil und werden zum mindesten indirekt, zum mindesten teilweise von Polen in bezug auf ihre Gehälter bezahlt. Wenn es heute in dem städtischen Grenzgebiet ein polnisches Schulwesen gibt, wenn in manchen Gebieten bei den Wahlen von 1930 gegenüber den Wahlen von 1928 eine mehr auch nur geringe Zunahme der polnischen Stimmen festgehalten werden mußte, wenn es in manchen Orten der Grenzmark, Ostpreußens und Ostpommerns fortgesetzt zu Kämpfen zwischen den Anhängern der polnischen Minderheit und den deutschen Besonderen kommt, wenn das polnische Organisationswesen Schritt für Schritt nach, wenn das Polen in den Grenzgebieten heute selbstbewußter und annehmbarer auftritt als noch vor wenigen Jahren, so ist das direkt oder indirekt eine Folge des Zuganges dieser landfremden Angehörigen der polnischen Gebildetenelite, die, wo sie eindringen, sehr bald die Seele der polnischen Bewegung werden. Auch in anderer Hinsicht wird das Eindringen fremder Einflüsse in die Grenzgebiete erleichtert. Die Förderung des polnischen Studiums an der pädagogischen Akademie in Weuthen, der Besuch des polnischen Staatsgymnasiums in Lublitz durch Angehörige der polnischen Minderheit Deutsch-Oberloßlands, die sich als Entgelt für die ihnen vom polnischen Schulverein gewährten Mittel verpflichten müssen, später ihren Beruf in den deutschen Grenzgebieten auszuüben, die Einweisung von polnischen Studenten in die Sammler in Oppeln, Gleiwitz und Weuthen (die über die in der Genfer Konvention enthaltene Verpflichtung hinausgeht), ferner die Sammlungen, die in Polen drüben veranstaltet werden, um die Errichtung eines polnischen Priatgymnasiums in

Stalon oder in einem anderen deutschen Grenzort zu finanzieren — alles dient dem einen Zweck, eine Führerelite für die polnische Minderheit in Deutschland heranzubilden, der wir die Existenzberechtigung abprechen müssen, weil sie nicht bodenständig ist, weil entweder ihre Vertreter selbst von drüben zugewandert sind, oder doch ihre Ausbildung drüben erhalten haben oder mit Mitteln ausgebaut haben sind, während die Minderheit in Deutschland, besonders in den Grenzgebieten, Kräfte oder Führer für sich selber aufzucht worden sind. Das ist ein untragbarer Zustand; denn auf diese Weise werden nationale Minderheitsgruppen geschaffen, wo selbst die Urheber des Versailles Diktates nicht einmal maßen, das Vorhandensein polnischer Volksgruppen anzuerkennen. Auf diese Weise wird eine von Weithen ausgehende Agitation ins Gange hineingetragen, die die Kräfte der gesamten Bevölkerung in Richtung auf Separatismus, Zerschlagung und Absicht, macht, die Deutschlands internationale Stellung erschüttern, da ja der Vorn, den die polnische Presse wegen der angeblich schlechten Behandlung der Polen in Deutschland in der Welt erhebt, vielfach auf die Wirksamkeit dieser zugewanderten zurückzuführen ist. Wenn wir dem, was bodenständig ist, seine Lebensberechtigung nicht abprechen wollen, so müssen wir doch, oder lieber noch, die Kräfte der Minderheit in Richtung auf den Anteiligen erheben, die sich als Bewusstseins- und Sachwalter einer feindseligen Macht empfinden und aufsteigen. Deshalb sind wir der Auffassung, daß die Minderheitenschulverordnung, wenn sie schon nicht als Ganzes aufgehoben werden soll und kann, zum mindesten dahin abgeändert wird, daß die Grenzgebiete, in denen bereits ausgezogene die Lebensberechtigung entzogen wird. Wenn wir es sich zeigen, daß das, was die polnische Minderheit in Deutschland aus eigenem Mitteln schaffen kann, so gering ist, daß es sich kaum lohnt, sich damit zu befassen. Dr. K.

Irredenta im deutschen Osten.

Polenbischof und polnisches Priesterseminar in Oppeln?

Die Organe des Polenbundes in der Provinz Oberschlesien „Korny Cobiernie“ (Oppeln) und „Katolik Cobierny“ (Weuthen) veröffentlichten kürzlich eine Meldung aus Rom, nach der sich angeblich maßgebliche kirchliche Stellen Rom ernstlich mit der Notwendigkeit der Schaffung einer besonders in polnischen Ostprovinzen Oppeln und Weuthen in polnischen geistlichen Seminaren in Oppeln befassen. Auch die Randblattfrage soll bereits entschieden worden sein. Zum polnischen Bischof in Oppeln soll angeblich „der durch seine polnisch-patriotischen Gesinnung bekannte Geistliche Lukazjczyk aus Breslau und zum Rektor des geistlichen Seminars in Oppeln „unser geliebter Pfarrer aus dem Gleiwitzer Kreise, Antoni Korytek“, ernannt werden. In dem vorbezeichneten Zusammenhang sind polnischen Kreisläufe mit bebauender und die Bitten und Beschwerden der ober-schlesischen Polen bis zum Heiligen Stuhl gedrungen seien und Rom die Satzung der Berufung eines polnischen Bischofs und die Gründung eines polnischen geistlichen Seminars für das „Oppelner Schlesien“ erlangen habe.

Rein tatsächl. ist hierzu festzustellen, daß am 27. April der Rattonmayer Bischof Stanislaus Adamski und am 30. April der frühere und erste Bischof der Rattonmayer Diözese, der Primas von Polen, Kardinal Dr. Hlond, vom Papste in Lublin empfangen worden sind. Bischof Adamski ist kurz vor seiner Romreise bei dem Erzbischof von Breslau, Kardinal Dr. Bertram, gewesen. Bei der Anknüpfung über die kirchliche Postenordnung Oberschlesiens von Breslau handelt es sich offenbar um einen unumkehrlichen und geringfügigen Schritt, sich als Vertreter der polnischen Seite in die Maßnahme von der bereits erteilten Zustimmung Roms für die kirchlichen Irredenta der polnischen Minderheit in die Öffentlichkeit gebracht worden, um die kirchlichen Instanzen unter Druck zu setzen.

Die Forderungen des Polenbundes, hinter dem nur ein verschwindend kleiner Teil der ober-schlesischen Bevölkerung steht, sind nicht als geringfügige Rechte, sich als Vertreter der Minderheit herausgerückt und geradezu zur Plattform dieser Wahlen gemacht worden. Die polnischen Wahlstimmen in Oberschlesien haben trotzdem nur unvollständig zugenommen und noch nicht einmal für die Wahl eines Landtagsabgeordneten ausgereicht. Die polnische Partei in Oberschlesien ist längst zu der geringen Bedeutung einer Spitzpartei herabgesunken, und der hinter ihr stehende Polenbund hat nicht das geringste Recht, sich als Vertreter des ober-schlesischen Volkes aufzuspielen. Nach dem preußischen Konkordat, das ja auch die Grenzen der preußischen Diözese neu aufgestellt hat, wäre eine Postenordnung Oberschlesiens von Breslau an die Zustimmung des Preussischen Staatsministeriums gebunden.

Die kirchliche Lage der Polen in Deutschland.

Der Polenbund in Deutschland hat im letzten Jahre eine Schrift herausgegeben, die den Zweck verfolgt, die kirchliche Lage der polnischen Minderheit in Deutschland einer Kritik zu unterziehen und auf eine an-

gebliche Veranschaulichung der polnischen Seelsorge in Deutschland hinzujelen. Zu dieser Frage hat auch ein polnischer Seelsorger in Weithen Stellung genommen, und zwar ein Weithener, der dort über 20 Jahre dieses Amt bekleidet, der selbst noch „Kurier Demanik“ wiederholt lobend erwähnt worden ist und der es sich nicht heuten lassen, seine Pfarreien zur Landtagswahl nach Polen und von da nach Conflouba zu führen. Dieser Geistliche schrieb in einem polnischen Blatt u. a.: „Man muß nicht nur das berücksichtigen, was die polnischen Katholiken in Deutschland nicht haben, sondern auch, was sie haben.“ Er meint, daß die Polen in Deutschland ohne das geringste Hindernis Jahr für Jahr polnische Wallfahrten veranstalten könnten, während dieser je auf den Bahnhöfen, in den Waggons und in rein deutschen Städten öffentlich polnische Vieder singen? Wer weiß in Polen, daß p. B. in Dortmund während der Hauptprozession zu Fronleichnam die Polen auch mit einem polnischen Orchester ihre polnischen Vieder in den Straßen des großen deutschen Dortmund singen? Wer weiß, daß in Dortmund in drei Kirchen Sonntag für Sonntag polnische Gottesdienste abgehalten werden, völlig unermüdet die Nachmittagsgottesdienste, die Sonnabendmessen um, und diejenigen Kirchen, in welchen schon Wochen, oder sogar zwei Monate polnische Gottesdienste abgehalten werden? Wer weiß, daß wir für die Polen geschlossene Exerzitionen veranstalten, daß wir zur Abhaltung von Missionen Jahr für Jahr Priester und Missionare aus Polen einladen? Deshalb hat mit Recht der Koncil Dr. Brodski festgestellt, daß wir mit den Verhältnissen der polnischen Seelsorge in Deutschland nicht zufrieden sind. Wir bieten gewisse Mängel, die infolge des Mangels an Geistlichen schwerlich beseitigt werden können. Wer weiß, daß unsere Kleriker im Priesterseminar polnisch lernen, daß manche sogar nach Polen fahren, um sich noch besser auszubilden; man hat ihnen Schwierigkeiten gemacht von jenseit der polnischen Behörden. Was hier etwas, da die polnischen Seelsorger in Weithen zum mindesten einseitig.“

In einem anderen Schreiben berichtet derselbe Geistliche über die Seelsorge bei den Saisonarbeitern: „Ich denke ja: Wenn in Deutschland es den Polen so schlecht geht, wo darüber die polnische Presse schreibt, warum schickt denn die polnische Regierung überhaupt Polen nach Deutschland? Und wenn sie sie nach Deutschland schickt und die Arbeiter in Deutschland etwas für ihre Erhaltung verdienen, so sollte die polnische Presse anders über Deutschland schreiben. Was die Seelsorgearbeit für diese arme Bevölkerung in evangelischen Gebieten anlangt, so ist es damit schwer bestellt, aber ich kann nur über die Arbeit eines unserer Pater berichten. Dieser Pater besuchte von seinem Sitz in Heiligenstadt in den Sommermonaten im Auto, das er sich mit dem Bischof in Weithen gemeinsam gekauft hat, die polnischen Arbeiter in über 300 Ortschaften, hielt über 300 Predigten und beichtete 10000 Personen. Was weiß man von dieser

ungescheuer anhaltenden Arbeit eines deutschen Missionars?"

Diese Ausführungen eines polnischen Seelforgers in Deutschland bemühen sich umhin, das auf jeiten der geistlichen Behörden in Deutschland der gute Wille besteht, nicht nur den religiösen Bedürfnissen, sondern auch den nationalen Bedürfnissen aufzukommen. Wenn es nicht um ein ganzes Nationalgebiet geht, wie hierin nur, das hier des Tages manchmal jenseit geliebt. Die polnische Presse läßt sich daran, sich um die Verhältnisse im eigenen Lande mehr zu kümmern. Man soll das Übel zuerst bei sich selbst suchen. Mit derartigen Verordnungen und Verfügungen wird das von einer Minderheit nicht gebilligt.

Der Rückgang der Fremdsprachigen in Ostpreußen.

Es gibt in Ostpreußen drei fremdsprachige Volksgruppen, Litauern, Esten und Polen. Sie fallen zahlenmäßig kaum ins Gewicht. Bei einer Gesamtbevölkerung Ostpreußens von 2,28 Millionen Seelen im Jahre 1925 wurden nur 41.400 Einwohner geistlich, die meistar, nur 1.600, die polnisch, und nur ein paar Tausend, die litauisch als ihre Muttersprache bezeichnen. Es ist bekannt, daß der Anteil der fremdsprachigen Bewohner an der Gesamtbevölkerung Ostpreußens seit langem ständig und unaufhaltsam zurückgeht und daß sich von den fremdsprachigen der meistar übertragene Lit polnisch und kulturell zum Deutschen bekennt. An der Spitze des Beweises für den deutschen Sprachwille hat Dr. Werner Horn in einem Artikel in der Selbstsch. „Unser Heimat“ (1931, Nr. 1) statistisch erläutert, indem er aus noch un veröffentlichtem Material der Volkszählung vom 16. Juni 1925 die Altersgliederung der fremdsprachigen Bevölkerung Ostpreußens herausgearbeitet hat. Er hat die bekannte Tatsache festlich erörtert, daß sich unter Fremdsprachigen und ebenso unter den Zweitsprachigen außerordentlich viele alte Leute befinden, daß die jüngeren Generationen dagegen auffällig schwach unter den fremdsprachigen Volkskreisen vertreten sind. Das ist bei den drei in Frage stehenden Volksgruppen, der litauischen, polnischen und litauischen, in verschiedenen Maße der Fall; allen drei Gruppen aber ist im Gegensatz zu deutschsprachigen Bevölkerung Ostpreußens der größere Anteil der älteren und der geringere Anteil der niederen Altersklassen gemeinsam. Denn die junge Generation wechelt sich immer mehr und ausschließlich der deutschen Sprache zu, die die größeren Möglichkeiten des kulturellen und wirtschaftlichen Aufstieges bietet und die der Verschönerung, der feinen Rundbildung bedient, der Arbeit der Welt führt, der Lohn der feine Waren zur Stadt bringt, kurz jeder, der sich nicht außerhalb der Selbstsch. stellen will, nicht mehr auskommen kann. Das ist eine ganz natürliche Entwicklung, die sich ohne äußeren Druck durchsetzt und der sich gerade die tüchtigsten Elemente und die jungen Leute am ehesten bereit sind.

Es ergaben sich denen der ermächtigten Verfasser bei seiner Untersuchung der Altersgliederung der fremdsprachigen im Vergleich zu den deutschsprachigen Bewohnern „Deutsch-litauischen“, Litauern und des westpreussischen Abstammungsgebietes kommt, fallen wir in nachfolgender Tabelle zusammen (die Tabelle führt in Bombardierten der Gesamtbevölkerung der drei Gebiete die Personen mit deutscher, polnischer, litauischer und litauischer Muttersprache für die einzelnen Altersklassen auf):

Personen	Deutsch-lit. Sprachgebiet		Litauern		Westpreuß. Abstammungsgebiet		
	deutsch	litau.	deutsch	poln.	malut.	deutsch	poln.
über 60 Jahre	04,10	3,86	67,48	5,97	19,52	89,21	5,77
40—60 "	97,54	1,11	81,75	2,92	7,57	92,22	3,42
20—40 "	98,11	0,82	85,31	2,27	4,95	93,22	3,30
unter 20 "	99,20	0,31	85,35	2,11	4,31	92,86	3,36

Aus der Übersicht, in der die Anders- und Zweitsprachigen nicht aufgeführt sind, geht hervor, daß der Sprachunterschied zwischen Jungen und Alten bei der kleinen litauischen Volksgruppe am stärksten ist. Hier sind die Personen mit nur litauischer Muttersprache unter den Alten von über 60 Jahren weitaus stärker als unter den Jugendlichen vertreten; d. h., daß die litauische Sprache, die schon heute nur noch ganz vereinzelt gesprochen wird, in einem Menschenalter so gut wie völlig ausgestorben sein wird. Ebenso auffällig ist die Verteilung des Gebrauchs des litauischen als Muttersprache auf die verschiedenen Altersklassen; während 1925 von den Personen von über 60 Jahren noch annähernd 85 % litauisch als Muttersprache bezeichnen, sind es von den Personen im Alter bis zu 40 Jahren nur noch rund 50 %, also etwa der vierte Teil. Weniger ausgeprägt, aber gleichfalls deutlich ist der ständige Rückgang des litauischen von Generation zu Generation auch unter der deutschen Sprache zu erkennen. An Litauern (Personen von den Alten von über 60 Jahren nur noch reichlich 20 %, und im westpreussischen Abstammungsgebiet von den Alten noch rund 5,8 %), von den Jungen nur noch 3,3 %. Polnisch als Muttersprache. Das litauische und litauische sind also im raschen Aussterben begriffen; das Polnische geht

gleichfalls ständig zurück. Daß im westpreussischen Abstammungsgebiet die polnische und litauische Sprache unter den Jungen und Jugendlichen um ein geringes stärker verbreitet erscheint als unter den Angehörigen der mittleren Altersklassen, hängt mit dem größeren Geburtenzuwachs dieser Volkskreise und damit zusammen, daß die Eltern bei der Volkszählung als die Muttersprache ihrer unminorigen Kinder ihre eigene Muttersprache angegeben haben, während von diesen Kindern später ein Teil vollständig zur deutschen Kulturpraxis übergehen und diese bei späteren Zählungen als Muttersprache angeben wird. Auch die polnische Sprache — das ist der Schluss, der aus den angeführten Zahlen gezogen werden kann — wird schließlich, wenn auch langsamer als die litauische und die litauische Sprache, in Ostpreußen verschwinden.

Eine polnische Note: Litauische Irredenta in Ostpreußen.

In den letzten Monaten ist es wieder einmal zu einer bedauerlichen Juripung des deutsch-litauischen Verhältnisses gekommen. Seit längerer Zeit sind in Romno wieder Kräfte am Werke, die den Kampf gegen die deutsche Minderheit in Litauen und gegen die Selbstbestimmung des litauischen Gebietes betreiben, um einen offenen Konflikt mit Berlin zu provozieren. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß die treibende Kraft dieser deutschfeindlichen Haltung, die durchaus den wichtigsten Lebensinteressen des kleinen Staates widerspricht, in Polen zu suchen ist, dessen Politik ja darauf hinausgeht, Litauen von Deutschland zu trennen, es des deutschen Rückhalts im Kampf um seine kulturelle und politische Selbstbestimmung zu berauben, um es ganz unter polnischen Einfluß zu bringen und damit die feindliche Barriere, die Deutschland von Osteuropa trennt und Ostpreußen umklammern soll, völlig zu schließen. Litauen muß wählen zwischen Deutschland und Polen. Auch eine Ablehnung an die litauischen Staaten oder Moskau entbehrt das kleine Land nicht der Notwendigkeit dieser Wahl, die lange bestehen bleibt, als es keinen Frieden zwischen Deutschland und Polen gibt. Es gibt in Litauen Kreise, die polnisch angelehrt und ihrem Volk gegenüber verantwortungslos genug sind, um die verderbliche Abhängigkeit von Polen der aus rechtlicher Interessensverbundenheit entstehenden Freundschaft Deutschlands vorzuziehen. Zu diesen Kreisen gehört offenbar die Volkssozialistische Partei, deren Organ, die „Lituanos Siniuos“ (Litauische Morgenblätter), hat, in dem über das Schicksal der Litauer in Ostpreußen Klage geführt worden ist.

Während, wie das Blatt behauptet, Polen bereits ein Angebot an Litauen unterbreite, Ostpreußen zwischen Litauen und Polen aufzuteilen, überlasse Litauen die in Ostpreußen lebenden Litauer sich selbst, was zu einer fortwährenden Germanisierung dieser Volksgruppe führe. Somit die ostpreussischen Litauer noch litauisch bleiben, die Litauen im dem litauischen Gebiet zu lassen, Litauen muß dann „der deutsche Drang nach Osten“ erhalten, demgegenüber das litauische „Blatt“, die Entseffung von Nationalitäten kämpfen in Ostpreußen als die beste Abwehr empfiehlt: die Pflege der litauischen Irredenta in Ostpreußen würde den deutschen Drang nach Osten ganz erheblich lähmen und die Streit der litauisch-deutschen Auseinandersetzungen auf deutsches Gebiet verlagern.

Die Kommerz-Delegation empfiehlt einen von einem angehenden „Nat der litauischen Schulen in Preußen“ unterzeichneten Aufruf „An alle Litauer der Welt“ zur Sammlung von Spenden für den Bau und die Unterhaltung litauischer Privat-schulen in Ostpreußen. In diesem Aufruf wird u. a. gesagt, in der Provinz Ostpreußen „im alten Preußisch-Litauen“ lebten noch heute 60.000 Litauer mit litauischer Muttersprache, die keine Schule haben. Es ist die deutsche Regierung alle Petitionen zur Errichtung litauischer Minderheitsschulen in Ostpreußen barnackig ab, so daß man jetzt zur Selbsthilfe überhen mußte.

Wenn sich dieser mysteriöse „Nat der litauischen Schulen in Preußen“ etwa einbildet, auf die Wettenahme mit westlichen Völkern zu wirken, so ist er am sehr Jahre zurück. Jedermann weiß heute, daß die litauischen Schulangelegenheiten in Ostpreußen, unter dem Gesichtspunkt der litauischen Bevölkerung in Ostpreußen, aufgelöster Schindluder sind. Litauische Schulen sind nur deshalb in Preußen nicht vorhanden, weil nirgends eine genügende Anzahl von schulpflichtigen litauischen Kindern aufzubringen ist. In ganz Ostpreußen hat die litauische Elite bei den letzten Volkszählungen kaum 10.000 Stimmern auf sich vereinigt und diese rund 1000 Stimmern sind noch dazu über die ganze Provinz verstreut. (Sgegenüber den Behauptungen des „Rates“ ist es bemerkenswert, sich im nebenstehenden Artikel von dem ständigen Rückgang der fremdsprachigen in Ostpreußen zu überzeugen.)

Bis zum müssen Neubestellungen auf unser „Mittend“ für den Monat 3. n. ausgegeben werden. — Für die weiteren verfügbaren Bestellungen ist eine Sondergebühr von 20 Bf. zu zahlen. Der Bezugsspreis für 1 Monat beträgt 0,50 Mf. (ohne Aufstellungen.)

Danzig und Polen.

Die Danziger Frage vor dem Rat.

Der Bericht, den der Danziger Völkerbunds-Kommissar, Graf Graevina, dem Generalsekretär des Völkerbundes über die Verhandlungen zwischen Danzig und Polen überliefert hat, ist auf die Frageordnung der Mittagung des Völkerbundes angesetzt worden. Der Bericht erstreckt sich vom Beginn der Katscherhandlungen den Negierungen übermittleit werden. über die Behandlung des Berichtes im Völkerbundstaben eingehende Verhandlungen zwischen dem Generalsekretär und dem Grafen Graevina stattgefunden, der während der Katschung in Genf anwesend sein wird.

über den Inhalt dieses Berichtes, der vollständig noch streng geheimgehalten wird, wird bekannt, daß der Danziger Völkerbunds-Kommissar darin in allen Einzelheiten die Vorgänge behandelt, die zum Rücktritt des polnischen Kommissars Strasburger geführt haben, sowie eingehend auf die gespannten Beziehungen zwischen Danzig und Polen zu sprechen kommt. Dem Bericht sind zahlreiche Anlagen beigelegt, die verschiedene politische Unternehmungen des Danziger Behebens über die Tätigkeit der polnischen Vertreter in Danzig mitberichten. Der Bericht soll, wie verlautet, für Polen behaltendes Material enthalten. Es wurde behauptet, daß verschiedene Polen unmittelbar berührbare Stellen abgändert und Anlagen fortgelassen worden sind. Der Bericht soll in dieser Fassung unmittelbar den Negierungen vorgelegt werden. Besonders soll als Belegblätter für die Danziger Frage die Absicht haben, in direkten Verhandlungen mit den Vertretern Danzigs und Polens eine Einigung über eine allgemeine Entscheidung herbeizuführen, die jedoch vom Völkerbunde keine Ausdrücke angenommen werden soll. Offenbar wird hierbei die Absicht verfolgt, ein grundsätzlich politische Ausdrücke über die Danziger Frage vor dem Rat zu verhindern. Es erscheint jedoch fraglich, ob diese Methode den deutschen Interessen entspricht. Es dürfte vielmehr durchaus zweckmäßig sein, daß die bisher noch in Polen eingehendste Haltung gegenüber Danzig vor dem Völkerbundstaben in aller Breite aufgerollt wird.

Danziger Polen gegen Ödgingen.

Der „Danz. Allg. Ztg.“ ist ein Aufruf von polnischen Geschäftsleuten, Handwerkern usw. zugegangen, die in Danzig ihrem Erwerb nachgehen, in dem es u. a. heißt: Wir Polens in Danzig vor allem die Konkurrenz Ödgingens! Die rückichtslose Konkurrenz Ödgingens nimmt ihren weiteren sprunghaften Fortgang und bedroht mit schwersten Folgen die gesamte Danziger Bevölkerung. Die polnische Regierung müßte jährlich Hunderte von Millionen Slosy für die Entwicklung Ödgingens hinaus. In Zusammenhang mit der französischen Bodennutzung will Polen den gesamten Vorkerker nach über Ödgingen legen. In diesem Moment müßten wir Polen in Danzig auf das Wort ergreifen! Wir müssen jaulen mit dem Danziger Deutschen gegen die rückichtslose Konkurrenz Ödgingens protestieren und wollen von Völkerbund die gerechte und einwandfreie Entscheidung dieser Streitfrage fordern! — In Warschau wird man von diesem Protest gegen die Ödgingenpolitik wenig erbaut sein!

Das „Herenvolk“ in Danzig.

Mit verblüffender Deutlichkeit hat der „Kurjer Warszawski“ (in Nr. 112 vom 25. April) die polnischen Hebeis-Ansprüche gegenüber Danzig vertreten. Das Warschauer Blatt schreibt u. a.: Auf Danziger Gebiet müßte man sich mit dem Gedanken beruhigen, daß es ein Teil des polnischen Staatsgebietes ist. Das als freie Stadt anerkannte Danzig ist in den internationalen Beziehungen nicht ja einem freien, souveränen Staat geworden. (Da sieht man, wie notwendig es war, den französisch-polnischen Dokumentenfall über die Singer zu klopfen! Siehe „Ostland“ Nr. 17, Seite 197.) Seine (d. h. Danzigs) Außenpolitik führt Polens. Es darf weder Kräfte abgeben, noch auf irgendwas verzichten. Es darf nicht in die untere Verwaltung (die nicht die Danziger Verwaltung ist), der eine doppelte Staatsangehörigkeit nicht anerkennt, hätte vom ersten Augenblick an in Danzig verschiffen müßen (h. d. h. dort, wo der entgegengeleiteten Bestimmung die größten Gefahren drohen. Man hätte verhindert, daß die lieben Slosy aus Deutschland in der freien Stadt wie graue Wölfe regieren, Ämter bekleiden, den Senat und die Stadträte bilden, sich nicht nach außen verhalten, sondern sich überhaupt nicht vorgekommen. ... Wer Auslandsfragen in der Hand hat,

müß ein Schermet haben und es fest in der Hand halten, um selbst der Diplomatie überzogene Argumente zu geben. Etwas aus dem hervor, daß man nicht zulassen darf, daß sich in Danzig militärische Organisationen bilden, die organisiert sind, um den Staat zu verlassen und Ausschlag der Republik Polen nicht unterliegen; dagegen ist die freie, aber nicht souveräne Stadt keinen Titel, sich gegen die Befestigung von polnischen militärischen Zentren auf ihrem Gebiet zu vermahnen.“

Eine Gegenrechnung.

In der gegenwärtigen Fete gegen Danzig erzieht die polnische Agitation in der Behauptung von der mangelnden Sicherheit polnischer Staatsbürger innerhalb des Freistaatsgebietes. Wenn Polen nun die Frage der Sicherheit in Danzig zum Gegenstand öffentlicher Erörterungen gemacht hat, muß es sich auch damit begnügen, sich über die zahlreichen Slosy spricht, in denen es Polen gesehen sind, die die Sicherheit und Ordnung in Danzig gefährdet und durch ihr rüdes Auftreten das Gerechtigkeit in der taktlosesten Weise mißbraucht haben. Ein einige Fälle unter vielen soll hier erinnert werden:

Der im Dienste der diplomatischen Vertretung Polens in Danzig beschäftigte Matrose Kolesimski belästigt wiederholt polnischer Staatsbürger innerhalb des Freistaatsgebietes. Wenn Polen nun die Frage der Sicherheit in Danzig zum Gegenstand öffentlicher Erörterungen gemacht hat, muß es sich auch damit begnügen, sich über die zahlreichen Slosy spricht, in denen es Polen gesehen sind, die die Sicherheit und Ordnung in Danzig gefährdet und durch ihr rüdes Auftreten das Gerechtigkeit in der taktlosesten Weise mißbraucht haben. Ein einige Fälle unter vielen soll hier erinnert werden:

Der im Dienste der diplomatischen Vertretung Polens in Danzig beschäftigte Matrose Kolesimski belästigt wiederholt polnischer Staatsbürger innerhalb des Freistaatsgebietes. Wenn Polen nun die Frage der Sicherheit in Danzig zum Gegenstand öffentlicher Erörterungen gemacht hat, muß es sich auch damit begnügen, sich über die zahlreichen Slosy spricht, in denen es Polen gesehen sind, die die Sicherheit und Ordnung in Danzig gefährdet und durch ihr rüdes Auftreten das Gerechtigkeit in der taktlosesten Weise mißbraucht haben. Ein einige Fälle unter vielen soll hier erinnert werden:

Der im Dienste der diplomatischen Vertretung Polens in Danzig beschäftigte Matrose Kolesimski belästigt wiederholt polnischer Staatsbürger innerhalb des Freistaatsgebietes. Wenn Polen nun die Frage der Sicherheit in Danzig zum Gegenstand öffentlicher Erörterungen gemacht hat, muß es sich auch damit begnügen, sich über die zahlreichen Slosy spricht, in denen es Polen gesehen sind, die die Sicherheit und Ordnung in Danzig gefährdet und durch ihr rüdes Auftreten das Gerechtigkeit in der taktlosesten Weise mißbraucht haben. Ein einige Fälle unter vielen soll hier erinnert werden:

Der im Dienste der diplomatischen Vertretung Polens in Danzig beschäftigte Matrose Kolesimski belästigt wiederholt polnischer Staatsbürger innerhalb des Freistaatsgebietes. Wenn Polen nun die Frage der Sicherheit in Danzig zum Gegenstand öffentlicher Erörterungen gemacht hat, muß es sich auch damit begnügen, sich über die zahlreichen Slosy spricht, in denen es Polen gesehen sind, die die Sicherheit und Ordnung in Danzig gefährdet und durch ihr rüdes Auftreten das Gerechtigkeit in der taktlosesten Weise mißbraucht haben. Ein einige Fälle unter vielen soll hier erinnert werden:

Der im Dienste der diplomatischen Vertretung Polens in Danzig beschäftigte Matrose Kolesimski belästigt wiederholt polnischer Staatsbürger innerhalb des Freistaatsgebietes. Wenn Polen nun die Frage der Sicherheit in Danzig zum Gegenstand öffentlicher Erörterungen gemacht hat, muß es sich auch damit begnügen, sich über die zahlreichen Slosy spricht, in denen es Polen gesehen sind, die die Sicherheit und Ordnung in Danzig gefährdet und durch ihr rüdes Auftreten das Gerechtigkeit in der taktlosesten Weise mißbraucht haben. Ein einige Fälle unter vielen soll hier erinnert werden:

Das Ausland und die Ostfragen.

England und das junge Deutschesland.

Die englische englische Wochenchrift „*Revue Statesman*“ schreibt in einer Besprechung eines englischen Buches über Deutschland: „Wenn die aufeinanderfolgenden Anhiere der Hunnen, Goten, Mongolen und Türken vertrieben die Deutschen die Ostprovinzen, und der slavisch-orthodoxe Osten wurde so das Erbe des deutschen Volkes, sein Siedlungs- und Kulturboden.“ Das junge Deutschesland sieht, im Glauben an diese Tatsachen, die Rettung des deutschen Volkes in der Rückkehr zu seiner überlieferteren zivilisatorischen Sendung. Es ist sich klar darüber, daß der Dienst im Osten, und das bedeutet für den Augenblick in den orientierten Ostprovinzen des Reiches, nur im Geiste der russischen Orthodoxie erfüllt werden kann. Aus dem Geiste der Religion heraus soll die Gefahr des Chaos, der slavischen Westwärtsdrift, des zurückverfallenen fruchtbarsten Landes in Steppen und Sumpf verhindert werden. Eine Orientierung Deutschlands würde Erlösung von der trüben Spannung am Rhein bringen, die für manche englische Beobachter noch eine zu große Rolle spielt. Sie stellen sich Deutschland immer noch in dem Bilde der Rheinlande, Bayerns und des Schwarzwaldes vor, und sie wissen nicht das geringste von dem kraftvollen, herbem, kahlen Deutschesland des Ostens und des Nordostens, von Schlesien, Pommern und Ostpreußen. Das junge Deutschesland wird zur Erreichung dieser Ziele eine lange Zeit bindungsunwilliger Vorbereitung brauchen, mit Engländern sollten ihm dabei helfen.“

Frankösische Kritik an Polen.

Der Herausgeber der Pariser „*Nouveaux Parlementaire*“, Henri de Chambon, befragt einmal im litauischen Regierungsorgan „*Einan et Mas*“ das Buch des französischen Universitätsprofessors Martel „*La Pologne et nous*“. Dieses Buch ist nach Chambons Meinung gerade zur rechten Zeit erschienen, denn die französisch-polnischen Beziehungen und die Frage der deutschen Ostgrenzen wären in Frankreich noch niemals so viel besprochen worden wie jetzt. Das französische Volk solle den Frieden, Martel aber habe in seinem Buch bewiesen, daß alle Polen an der europäischen Welt teilhaben wollen, die militärische wollten mit Dänemark die Ukraine und Litauen erobern, die anderen mit Omokoi Ostpreußen. Für Frankreich werde die Allianz mit Polen gefährlich. Es habe einer langen Aufklärungsarbeit bedürft, um den französischen Blick klarzumachen, daß kein traditionelles Verdachtsgefühl (?) für ungerechte Zwecke abbraucht werden dürfe. Die polnische Welt sei ein Volk, das gelte aber nur für ein polnisches Polen, nicht aber für ein „europäisches Ostpreußen“, wie es das heutige Polen sei. Martel habe in seinem Buch auf die wichtige Frage der nationalen Minderheiten in Polen hingewiesen und in eindrucksvoller Weise dargelegt, daß die zahlenmäßige Stärke der Minderheiten in Polen ein Argument in unvorstellbarer Antruntheit made: in Kriegsfall würde sich Frank-

reich „unsofort nach seinem Bundesgenossen umkehren“. Gerade dieses Argument Martels habe nach Chambons Meinung in Frankreich einen sehr starken Eindruck gemacht. Chambon kommt zu dem Schluß, daß die polnische Welt ein so gefährliches Element nach dem Schluß des Weltkrieges sein werde, daß es geradezu notwendig ist, die endlich zurechtgestellt werden müßten. Martels Buch weise den Weg.

Ein französischer Vorschlag.

Der Wunsch, die politische Ursache und die wirtschaftlich-soziale Gefahr, die der Korridor herbeigeführt hat, nach Möglichkeit, aber ohne Grenzänderung zu beseitigen, bringt heute die unüberwindlichen Schwierigkeiten von deren Durchführung. Ihre frühere Einbringung der Tage im deutsch-polnischen Grenzraum erhoffen. Da hatte z. B. im letzten Jahr der Pariser Universitätsprofessor Kähler in der Zeitschrift „*Le Cabinet*“ einen Vorschlag zur Beseitigung der Schwierigkeiten im Verkehr zwischen dem Reich und Ostpreußen gemacht, der geradezu kurz anmutet. Der Artikel verdient deshalb größere Beachtung, weil er vermutlich von französischen Anstalten angeregt worden war, um die öffentliche Meinung in Deutschland zur Stellungnahme zu veranlassen. Professor Kähler schlägt vor, den Korridor zu untertunneln, und zwar an seiner schmälsten Stelle, ungefähr bei Rosenberg-Groß-Hebrun und Schlobau-Ronik. Polen soll an Deutschesland das notwendige dazu verpaiden. Der Tunnelvermerk: etwa soll der rund 75 km lange Tunnel nicht tiefer als 20 m hier ab in die Erde gehen, sondern oberhalb des Bodens führt. Von dieser Lösung verpaid sich der Sorbener Professor eine Beseitigung der Verkehrsbehinderungen, die für Deutschesland daraus entstehen, daß es gezwungen ist, mit seinen Gütern polnische Strecken zu befahren, wenn es einen geeigneten Verkehrsweg seinen getrennten Vorbestellen aufrechtzuerhalten will. Der französische Schluß anzunehmen, daß der Streit um den Korridor schließlich eine Verkehrsfrage ist und daß der Korridor aufzuheben würde, eine Streitfrage zu sein, wenn man Deutschesland ein von den Polen unbelästigt Bahnverbindung nach Ostpreußen gibt. Er gibt mit seinem Tunnel an den Kern der Korridorfrage herum; er erbt sich in die Erde ein, um nicht liegen zu müssen, was auf der Oberfläche geschieht. Er ist es nicht, sondern es ist eben, daß es sich bei der Korridorfrage um weit mehr als um eine reibungslose Abwicklung des Bahnverkehrs handelt. Sein Vorschlag ist für Deutschesland insofern unzulässig; denn wenn jene Durchführung auch tatsächlich die Durchreise erleichtern würde, so würde er in politischer Hinsicht doch bedeuten, daß Deutschesland den Kern der Streitfrage in der Unterwelt unter dem Boden Deutschesland aber nicht auf eine bloße Bahnverbindung mit Ostpreußen, sondern auf den Korridor selber an, der ja einmal 150 Jahre lang zu Deutschesland gehört und 1919 eine deutsche Bevölkerungsmaßzahl besessen hat. Es kommt ihm darauf an, daß endlich ein Schluß befristet wird, der einem 20-Millionen-Volk einen Zugang zum Meere gibt, indem er das Verkehrsnetz eines 80-Millionen-Volkes bedroht.

Polen besetzt seine Westgrenze.

Die polnische Presse befaßt sich seit einiger Zeit wieder besonders intensiv mit der Frage, wie die Westgrenzen des Staates gegen einen deutschen Angriff zu sichern seien. Daß Deutschesland eines Tages Polen angreifen wird, um diesem die ehemals preussischen Gebiete wieder zu „entreißen“, legt man in Polen als Selbstverständliches voraus. Ergeben etwa die polnischen Militärschritte, die in der letzten Kampfkampagne veranlaßt wurden, trüben die eigenen Mittel Polens bei weitem nicht aus, um das großzügige Befestigungsprogramm, das an den Grenzen gegen Deutschesland durchgeführt werden soll, zu finanzieren. Das Programm läßt sich nur durchführen, wenn ebenso wie bei den französischen Bahnbauten ihm, auch hier der französische Staat und Götter mit dem Milliarden, die er als Tribut aus Deutschesland herauspreßt, einprägt. Sobald ist zunächst an den Bau eines Befestigungsstups, wie ihn Frankreich an der belgischen Grenze zur Durchführung brachte. Es handelt sich dabei um ein System von zahllosen Maschinengewehrnestern mit betonierten Unterständen, von denen aus das gesamte Gebiet besichert werden kann. Diese Maschinengewehrnestern sind teilweise unterirdisch durch Drahtverbaue verbunden worden. Dazu kommen eine Reihe von „Kleinforts“ mit schwerer Artillerie, die der Deutschen unter allen Umständen nicht überlegen sein soll. Im Korridorgebiet wird das Hauptaugenmerk auf natürliche Befestigungen gelegt. Eine Reihe von Seen und Sümpfen in der Westhälfte von Ostpreußen sind zu befestigen. Dort sind zu verbinden werden, die für einen deutschen Vorstoß einen sicheren Wall bieten. Die Rollen allein für diese Befestigungslinie werden auf 10 Millionen Joty berechnet. Eine besondere Rolle spielt der Hafen von Gdingen, der in Zukunft kein „offener Hafen“ mehr sein soll. Bei der Anlage von Seebefestigungen in und um Gdingen geht man in erster Linie die Anriemung des Hafens mit Kleinforts in die Hand zu nehmen. Die Anriemung des Hafens ins Auge, um auch den Eingang zur Danziger Bucht

unter Feuer zu halten. Außerdem sollen mehrere Küstenbatterien schweren Kalibers montiert werden. Ferner wird die Hafensicht mit einem Gürtel von Maschinengewehrnestern umgeben. Aus dem Lande, das man neben dem See- auch einen Landgangart erwartet, wird die Notwendigkeit begründet, in Gdingen eine große Garnison zu unterhalten, deren Hauptauftrag kommen wird. Die Verleiner haben Gdingen ergänzt werden sollen. Gleichzeitig werden die maritimen Rüstungen fortgesetzt. Um polnischen Nationalfeiertage am 3. Mai sollte das erste Unterseeboot in Gdingen eintrafen. Im Laufe des diesjährigen Sommers sollen dann von der französischen Welt noch ein zweites U-Bootbootziffererger und zwei weitere Unterseeboote zur Abfertigung kommen. Die Verleiner haben eine U-Bootverbindung von 1453 Connen, die Unterseeboote eine solche von 980 bzw. 1250 Connen. Eine besondere Stellung in den Rüstungsplänen nimmt Oberseelektion ein, wo sich Befestigungen in dem Umfang, wie sie im Korridor und bei Gdingen vorgesehen sind, nicht anlegen lassen. Hier mit das sofortige Zurückverleiner. Die Unterseeboote sind zu unterhalten. Sie sind als bringend erforderlich angesehen. Um Gebiet der ehemaligen Provinz; Polen sollen die Festungsanlagen bei Polen modernisiert werden, um einen Stützpunkt zwischen den beiden Angriffslinien Danzigerorten und Oberseelektion zu sichern. Das Programm scheint fertig zu sein; jetzt heißt „auf“ das Süd.

Bekannt ist, daß eine ganze Reihe von Grenzorten in den Westgebieten der Provinz, die letzten Jahre über die Polen erhalten haben, daß das Wege- und Eisenbahnnetz unter französischen Aufsichtspunkten ausgebaut wird, daß die polnischen Eisenbahnen in die große Organisation der militärischen Vorbereitung eingereiht werden sind, daß auch die Feuerwehreinrichtungen modernisiert werden. Diese militärische Ausbildung und Fortmierung bestimmter Berufskreise wird namentlich im Korridorgebiet mit besonderer Aufmerksamkeit betrieben. Das Programm der polnischen Rüstungen im Jahre 1925 wird werden sehr erhöhter Aktivität gebracht. Das Bestreben geht dahin, möglichst in

allen größeren Dörfern des Grenzgebietes gegen Deutschland und Danzig Unterabteilungen der Schützenverbände zu gründen. Die Vermahlung der Waffenverbände der Schützenverbände ist den Gemeindevorständen übertragen worden. Für die Ausbildung werden aktive Soldaten herangezogen, während Feststellungen und geübte Übungen von Offizieren geleitet werden. Zur Vereinfachung der Schützenverbände sollen in kürzester Zeit besondere Uniformen geliefert werden, da-

gegen soll die polnische Militärvermaltung die Drillhonorare zur Verfügung stellen. Um die Schützenverbände möglichst stark aufzustellen, erhalten die einflussreichen Mitglieder die Zulassung, daß ihnen dann sechs Monate auf eine abzuübende alteine Militärdienst angetraut werden. Die aufgestelltenformationen werden ihrem Personalbestande nach einem festen Kontingente auf die nationale Unabhängigkeit unterliegen. Über ihre militärische Schlagfertigkeit im Kampffalle läßt sich freilich nichts sagen.

Neues aus Polen.

Der Wert der ehemals preussischen Teilgebiete Polens.

Bei der diesjährigen Steuerberatung im Senat wurde von Abgeordneten die Mitteilung gemacht, daß nach den Berechnungen des polnischen Statistischen Amtes die ehemals preussischen Teilgebiete Polen, Pommernellen und Ostoberschlesien insolge ihrer unter deutscher Herrschaft vorbildlich ausgebauten Industrie, des ausgebreiteten organisierten Handels und der hochgehenden Landwirtschafst 60 v. H. des polnischen Staatsbudgets mit ihren Steuererträgen decken. Das zeigt, welche ungeheuren Werte Polen mit den deutschen Gebieten in die Hände gefallen sind und wie sehr Polen seine Existenz Deutschland dankt.

In der landwirtschaftlichen Ausfuhr Polens spielen die zwei Weizenwirtschaften Polens und Pommernellen die entscheidende Rolle, nicht nur, weil diese landwirtschaftliche Erzeugung diesen Gebieten ihren spezifischen Charakter gibt, sondern weil diese Erzeugung im Gegensatz zu den innerpolnischen Bezirken viel intensiver und rationaler organisiert ist. Mit dem deutschen Markt aufs engste verknüpft, haben sich Organisationen und Qualität des Bodennutzes der westlichen Absatzgebiete in hohem Maße angepaßt, was Polen und Pommernellen die wesentlichen Vorzüge vor Ost- und Kongreßpolen gibt. Überdies gestattet die geographische Lage der westpolnischen Bezirke in Verbindung mit dem dichten Verkehrsnetz und insbesondere die Verbindung mit den Seehäfen eine eher eine Wahrnehmung der jeweiligen Konjunkturbedingungen auf den Auslandsmärkten.

Katastrophisch wird die landwirtschaftliche Ausfuhr Westpolens durch das Schicks eines mit Deutschland stark verknüpft, weil Deutschland der wichtigste Markt für die westpolnische Überproduktion geblieben ist. Geht man von der Güterbewegung auf den polnischen Eisenbahnen aus, so beteiligen sich die zwei Weizenwirtschaften mit folgenden Anteilen an der polnischen Gesamtausfuhr über die Grenzstationen und die Seehäfen (in %):

I. Pflanzenliche Produkte:	1927	1929
Weizen	26,1	76,4
Roggen	41,6	77,3
Gerste	82,8	66,6
Hafer	51,3	74,4
Mehl	68,1	76,3
Grüße	10,5	21,9
Ries	27,2	28,8
Stroh	89,7	99,4
Kartoffeln	92,2	61,9
Obst	28,2	33,0
Gemüse	38,6	31,8
II. Produkte der Landw.	1927	1929
Woll	99,0	98,4
Kartoffelmehl	90,6	90,8
III. Tierische Produkte:		
Speisöl	86,9	83,9
Obstleerungsmittel	53,9	64,5
Zucker	53,1	84,8
Malz	47,6	49,3
IV. Tierische Produkte:		
Wolle	23,5	13,2
Fleisch	79,3	81,2
Schafe und Ziegen	100,0	100,0
Schweine	24,2	26,5
lebendes Geflügel	62,0	55,2
geschlachtetes Geflügel	63,4	83,1
Eier	78,6	83,1
Milch	7,6	5,4
Fleisch	41,5	38,2
Speisefett	14,3	29,7

Diese starke Beteiligung an der polnischen Gesamtausfuhr fällt um je mehr ins Gewicht, als die zwei Weizenwirtschaften Polen und Pommernellen 11,4 v. H. der polnischen Gesamterträge einnehmen. Bei Getreide (Weizen, Gerste, Roggen, Hafer; Mehl), Stroh und Kartoffeln nehmen sie mehr als die Hälfte der gesamten Ausfuhr in Anspruch. Schwinger ist die Beteiligung an der Ausfuhr der Milchprodukte (Grüße, Kleie) sowie an Obst und Gemüse, weil hier der Selbstverbrauch sehr groß ist (Kleie) oder die überschüssige Erzeugung (Gemüse) kaum je große Rolle spielt.

In der zweiten Gruppe fällt wiederum der Hauptanteil der polnischen Ausfuhr auf diese zwei Provinzen, was die starke Entwicklung der landwirtschaftlichen Industrie ohne weiteres mit sich bringt. In der dritten Gruppe tritt Westpolen, abgesehen von Schafwolle und Ziegen, als Hauptlieferant in Erscheinung. Bei Schweine kommt die Abhängigkeit vom deutschen Markt unverkennbar zum Ausdruck. Seine Erziehung würde auf die westpolnische Ausfuhr fraglos von entscheidendem Einfluß sein. Hinsichtlich des relativ geringen Anteils an der Vieherzeugung ist zu bemerken, daß die Pferdewirtschaft (Polen-Pommernellen in erster Linie auf die Züchtung von Reitpferden 80 v. H. des Viehwirtschafts der polnischen Grenze decken der bedeutenden Beiträge) orientiert der polnischen Vieh-Ausfuhr hauptsächlich solche Tiere gelangen, die in den Erzeugerbetrieben Vermehrung finden können. Auffallend ist die geringe Eierschafung, was darin seine Begründung findet, daß Westpolen einmal an und für sich im Verhältnis weniger Eier produziert als Kongreßpolen und die übrigen Teilgebiete, daß andererseits aber der

Selbstverbrauch viel größer ist, was man nicht zuletzt auch als Ausdruck der wirtschaftlichen und sozialen Struktur betrachten darf.

Der polnische Wahlterror vor dem schlesischen Sejm.

Am schlesischen Sejm kam am 7. Mai zum ersten Male seit dem Novemberverbot die Wahlrechtsfrage und Terrorakte, welche sich damals ereignet hatten, von der Sejmtribüne aus zur Sprache. Bei dem Bericht der Kommission zur Prüfung der Wahlproteste kam es zu einer für den Regierungskreis völlig unmarreten scharfen Auseinandersetzung. Von den Rednern der Opposition wurde nämlich in eingehender Weise dargelegt, daß bei den letzten Wahlen Terrorakte, Fälschungen und Wahlbeeinflussungen in großem Maße ausgeübt worden seien. Ausgeführt wurde u. a., daß zwar in einzelnen Fällen die kleinen Gewerkschaften bestraft worden seien; die für die Kommunisten taten, die sich nicht an den Wahlen beteiligen wollten, doch nicht bestraft geblieben und nähmen die Strafen ein, die eigentlich den Druffisten und den Sozialisten zukamen. Das jetzt Polens hätte Polen vor der ganzen Welt herabgesetzt und so dem für Polen beschämenden Januarbeschluss des Völkerbundesrat geföhrt. Vom Deutschen Reich selbst ergriff niemand das Wort, weil, wie ein Oppositionsredner sagte, dies nicht nötig sei, in dem die gegen die Minderheiten ausgeübten Terrorakte genügend dargelegt worden waren. Die Redner der Regierungsparteien brachten in ihrer Erörterung die Drohung vor, daß die Opposition bei solcher Einstellung es sich selber auszusprechen habe, wenn die Autonomie schlesiens aufgehoben würde, mit anderen Worten, man jetzt der Wojenode neuerlich mit der Schließung des Sejm drohe. Den deutlichen Hinweis, daß die Opposition in der Tat sich nicht an dem Sejm beteiligen immer zu viel Sitze einnehmen und daß deren Zahl noch weiter reduziert werden müßte. — Unter dem lechts dem Wahltribunal übermiesigen Wahlprotesten befindet sich einer von der Deutschen Wahlkommission gegen die Annulierung der deutschen Wahlakte im Wahlkreise Rybnik-Pösch. Zum Wahltribunal wurde das Oberlandesgericht in Katowice bestimmt.

Polen ist kein Nationalstaat.

Die polnischenen Länder bilden fast die Hälfte der ganzen Sejm der Republik Polen. Zur Hälfte bilden sie auch die Hälfte des Sejm der Polen, die in Polen wohnen. Was die Abgrenzung in Polen davon, daß selbst da, wo die Volkszählung im Jahre 1921 noch 20 v. H. Polen ergab, z. B. im Kreise Starolambert, jetzt kaum noch 15 v. H. Polen vorhanden sind? Woher stammt dieses Bild? Vielleicht aus einer russischen oder ukrainischen Propaganda gegen Polen und der Völkern. Nein, keineswegs, sondern aus dem Anstreben der polnischen Gesellschaft für die Verteidigung der zurzeit den Osten der Republik Polen bildenden Länder. Einen besseren Beleg, daß Polen kein Nationalstaat ist und nur durch Gewalt seine Herrschaft über viele zu Unrecht Polen einverleibte Gebiete aufrechterhält, als manches Sagenbeispiel für die polnischenen Völkern, kann man sich nicht denken. Wenn aber Deutschland sich nicht auf Gebiete bezieht, die in Volksabstimmungen sich je zwei Dritteln oder gar mit 90 v. H. für Deutschland entscheiden, dann nennt die polnische Propaganda dies ständig deutsche Verlogenheit und Raub an unpolnischen Land. Das hindert Polen freilich nicht im geringsten, die Aufrechterhaltung seiner Gewaltverhältnisse in diesen Gebieten zu fördern.

Die ukrainischen Fragen verflochten.

Bekanntlich wurden die ukrainischen Fragen beim Wölkern wegen der Beziehungen zur Abgrenzung einer Dreierkommission zur weiteren Behandlung übergeben, das unter dem Vorsitz des englischen Außenministers Handerson steht. Dem Dreierkomitee war von ukrainischer Seite zahlreiche und umfangreiches Material zur Verfügung gestellt worden. Die polnische Regierung hatte ihm gleichfalls Material zu geben lassen, jedoch so unvollständig, daß die Kommission genungen hat es nicht zu verwenden, eine bestimmte Frage zu verbleiben. Erstaunlich ist dabei nicht die Haltung Polens, von dem man je nichts anderes erwartet, sondern die groteske Antwort der Leute im Dreierkomitee, die wirklich zu glauben scheinen, daß Polen zur Befriedigung der erforderlichen Unterlagen für seine Antwort auf die ukrainischen Fragen drei und noch mehr Monate bedarf.

Die Osthilfe.

Vestleunigte Durchführung der Osthilfe.

Am Freitag den 1. Mai hat in der Reichskonkurrenz unter Teilnahme des Reichsleiters eine Ministerbesprechung stattgefunden, die der beschleunigten Durchführung des neuen Osthilfsprogramms galt. Dr. Brüning unterrichtete die Reichsminister, die auf Grund des neuen Gesetzes zur Verfügung stehenden Mittel so bald wie möglich ihrem gesetzlichen Zweck zuzuführen und durch die Hilfsmaßnahmen für den Osten — als wesentliche der Kreditbilligkeit, soziale und kulturelle Unterstützung und Kostenkürzung — als bald in Gang zu bringen. Auch über den Geltungsbereich der Osthilfe soll namentlich die Entscheidung des Kabinetts ohne Verzögerung getroffen werden. Die Reichsregierung bejammert, wie man hört, eine gewisse Ausdehnung über den Bezirk der alten Osthilfe hinaus, vor allem durch die Einbeziehung der unter genannten schlesischen Grenzgebiete. Wie es scheint, wird auch die preussische Regierung diesem Vorhaben nicht widerprechen, so daß mit seiner Verwirklichung in absehbarer Zeit gerechnet werden darf.

Bei einer Aussprache mit Vertretern der Behörden und Wirtschaft in Ober-Schlesien erklärte am 9. Mai Reichsminister Czerwikowski, daß das Reichskabinett über die vorläufige Senkung um 20 v. H. hinaus eine weitere Senkung der Real-lasten um 18 v. H. aus der Osthilfe für 1931 beschlossen habe und daß ferner Kleinwohnungs-mittel für die Grenzgebiete bewilligt worden sind, die möglichst noch vor Pfingsten an die Kommunen zur Anmietung kommen sollen. Czerwikowski teilte ferner mit, daß für die Befreiung der Entschuldung der Landwirtschaft Sorge getragen ist und die Erhebung der Industrieumlage im gesamten Gebiet östlich der Oder auf Betriebsmittel mehr als 500 000 Mark Betriebsvermögen beschränkt werden soll; die Frage der Herausnahme der Großbetriebe aus der Umlageumlage wird erneut überprüft.

Am letzten Montag fanden Reichsbesprechungen statt, in deren Verlauf die Frage der Ausdehnung der Osthilfe auf die weiteren Reichsgebiete geklärt werden sollte. Es handelte sich dabei jedoch lediglich um allgemeine Besprechungen, da die Lösung dieses Problems nicht eher möglich ist, als bis die Finanzierungfrage überhaupt beringelt werden kann. Aus diesem Grunde wird es voraussichtlich noch zu einer gewissen Anzahl von Reichsbesprechungen kommen, wo der innerseitig zum Rabinet gefasste Beschluß einer weiteren Ausdehnung der Osthilfe in seinen Einzelheiten verwirklicht werden kann.

Protest des Reichslandbundes.

Der Reichslandbund hat gegen die Befreiung des Kassenstrafes der Bank für Anbuhler-Obligationen, bei der er ebenso wie bei der Befreiung der Organe der Deutschen Sielungsbank übernommen ist, protestiert. „Gerichtswegweise“, heißt es in dem Schreiben vom 25. April, „muß die Reichsregierung bei der Konstituierung des Kassenstrafes der Bank für Industrie-Obligationen entweder so verfahren, daß lediglich Männer der Wirtschaft nach territorialen Grundzügen oder Vertreter der maßgebenden landwirtschaftlichen Organisationen berufen wurden. Durch die öffentliche einseitige Bevorzugung der Deutschen Bauernschaft von Seiten der Reichsregierung wird der Landwirtschaft des deutschen Ostens, die organisierte in überwiegender Maße dem Reichslandbund angehört, eine Verzerrung durch die Deutsche Bauernschaft auferlegt, die in einem hohen Maße der Wirtschaft der preussischen Staatsanwaltschaften befehligt, aber von der Landwirtschaft des Ostens, die im Mittelpunkt stehen, abgelehnt wird. Der Reichslandbund sieht in dem Vorhaben der Reichsregierung eine unerhörte Veräusserung seiner Organisation und erhebt schärfsten Protest.“

Verzögerung des Oberausbaues?

Vor dem neagründeten Reichswasserstraßen-Verein nahm am 5. Mai Ministerialdirektor Königs in seinem Bericht „Zehn Jahre Reichswasserstraßenverwaltung“ u. a. auch über schließlichen Fragen Stellung: „Durch die bei dem Übergange der Binnen-

wasserstraßen von den Ländern auf das Reich erfolgter geordnete Bindungen die die Wasserstraßenpolitik auf die Fertigstellung einer langen Liste von im Bau befindlichen Wasserstraßen, deren Kräfte für die Mittelkanalbauzeit fast vollständig gemindert. Die Reichswasserstraßenverwaltung sei nun auf die Erfüllung aus von diesen Aufgaben in Anspruch genommen und habe entgegen vielfachen Ausstellungen keinen einzigen Kanal neu begonnen. Gegenüber den Sorgen, die Oberflächen und die Reichsbahn an die für 1931 bevorstehende Fertigstellung des Hauptteils des Mittelkanals zu knüpfen, wird der Reichswasserstraßenverwaltung die Reichsregierung die Pflicht gebietet, den durchgehenden Kanalverkehr vom Ruhrgebiet nach Berlin mit einem solchen Maß von Schiffahrtsabgaben zu belegen, daß einmal die in der ersten Zeit unzureichenden Umsätze der Reichsbahn in erträglichen Grenzen hielten und daß außerdem Oberflächen die Gewähr habe, in seiner Selbstvermögensfähigkeit auf dem Steinkohlmarkt in Berlin nicht gefährdet zu werden. Bei der Durchführung der höchsten Leistungen im Verkehr auf den Strömen nach und nach den Seeböden aufzumeilen habe, müßte die Reichsregierung dafür sorgen, daß die deutschen Seeböden an Ems, Weser, Elbe und Oder gefördert werden. Für die Zeit, in der die Wirtschaft nicht mehr durch die Zuwendungsführung der Reichsregierung der Länder gebunden sein würde, werde nach den Bedürfnissen der Verkehrs- und auch der Ostpolitik die Oder an erster Stelle stehen.

Diese Ausführungen der Regierungserklärung sind nicht klar. Wenn man das Beste aus ihnen herauslesen will, können sie lauten: daß die Regierung nicht ohne weiteres eine dringende Aufgabe betrachtet. Ist man aber weniger optimistisch, wozu man nach den Erfahrungen, die man mit mancherlei Versuchungen gemacht hat, einen Anlaß hat, dann findet man, daß die Ausführungen für Oberflächen und das übrige am Oberausbau interessierte Gebiet eine tiefere Enttäufung bedeuten. Denn Oberflächen ganz Stellung in der Verkehrs- und auch der Oberausbau oder Fertigstellung des Mittelkanals sowie durchgeführt werden sollte, daß u. a. die Verkehrserfähigkeit der oberflächen Steinkohle zumindest auf dem Berliner Markt erhalten bliebe. Aus den Ausführungen ergibt sich dringende Aufgabe zurückgestellt werden ist, daß jetzt der Mittelkanal ausgebaut, dann die anderen Kanalpläne durchgeführt werden sollen, daß dann die Mittel für den Ausbau der Seeböden Verwendung finden sollen und daß dann schließlich auch einmal mit härterer Kraft an den Oberausbau herangegangen werden soll. In einer Regierungsperiode, die bezüglich der Ostpolitik in der Ostpolitik zurückgefallen ist, ist die Rückstellung der oberflächen und in erster Linie der oberflächen Verkehrsbedürfnisse geradezu unerträglich. Mit der Befreiung, daß die Schiffahrtsabgaben auf dem Mittelkanal zu hochgehalten werden würden, daß die Wirtschaftserfähigkeit Oberflächen nicht gelähmt wird, kann sich das schließliche Wirtschaftswesen nicht zufrieden geben. Denn es ist heute fraglich, ob die Regierung in der Lage sein würde, gegen den Willen der politisch mächtigen Interessen des Ruhrgebietes und der Reichshauptstadt die Traditionsfrage auf dem Kanal auf einer Höhe zu halten, die dem Sinn der Wasserstraßen, die doch eine Verbilligung des Transportes mit sich bringen soll, widerspricht. Welchen Zweck soll dem Reichslandbund haben, wenn im Rahmen der die Wirtschaft, die Transportverbilligung, durch hohe Schiffahrtsabgaben billiger gemacht wird? Man wird es dem Osten nicht verzeihen können, wenn er dem Verkehrsplan der Regierung, die Traditionsfrage auf dem Mittelkanal hochzuhalten, keinen trauten. Glauben zu schenken vermag, zumal er weiß, daß man sich offenbar auch an das wiederholt gegebene Versprechen, den Oberausbau nicht hinter den Ausbau des Mittelkanals zu vollenden, nicht gebunden fühlt. Der Osten kann dem Kanalbau nur dann zustimmen, wenn ihm durch den rechtzeitigen Ausbau der natürlichen Oberläufe zu einem vollwertigen Großschiffahrtsweg die materielle Gewähr gegeben wird, daß ihm aus dem Kanalbau keine Nachteile erwachsen. (Siehe Artikel „Der Ausbau der Oder“, „Ostland“ 1931 Nr. 15.)

zu erfassen Personen vorhanden sind, daß diese bei der Einstellung bevorzugt werden sollen.

Versicherungswesen.

Reisegepäck-Versicherung.

bietet ununterbrochenen Versicherungsschutz für das gesamte Reisegepäck (Postgepäck und Handgepäck) gegen Verlust und Beschädigung, beginnend mit dem Augenblick des Verlassens der Wohnung bis zur Rückkehr dorthin. Die Prämien sind gering. Die Reiseversicherungsgesellschaft A. G. Berlin, Versicherungsnummer 11, Monats-2 %, bis 2 Monats-3 %. Anforderungen von Reisegepäck-Versicherungscheinen erbiten wir unter Angabe der Höhe der Versicherungssumme und des Antritts und Endes der Reise an die Versicherungsgesellschaft des Deutschen Ostlandes.

Wichtig für Verdrängte.

Die Unterstabsaktion des Christlich-Sozialen Volkslehntes hat einen Antrag eingebracht, wonach die Reichsregierung einen Gesetzesentwurf über die Unterbringung der aus den Privatbetrieben und Verwaltungen in den Gebieten an der Ostgrenze verdrängten Angehörigen, Arbeitern und Beamten vorlegen soll. Durch das Gesetz soll bestimmt werden, daß diese Personen eine Fürsorgeeinrichtung erhält, die für die verdrängten Reichs- und Kommunalbeamte besteht. Der Gesetzesentwurf soll ferner bestimmen, daß, soweit in den Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden Stellen frei werden, für die geeignete Bewerber aus den Kreisen der von diesem Gesetz

Offenreichliche Solumen erhob sich daher fürchter Widerstand Frankreichs, welches auch, daß mit der Verwirklichung der Union ein französisch beeinflusstes Panuropa und damit die Fügung der östlichen Ozeanen Mittelentropas unmöglich würde. Um diese vorgebauten Folgen zu vermeiden, so helfen, ist der deutsche Offizier ein entscheidender Faktor, der den Vorzug der deutsch-österreichischen Union im Juli des Abends brachte einen Vortrag von Herrn Dr. Albert über: „Ost- und Reichsnot“. Für die deutsche Wirtschaft ist nötig ein großer Binnenmarkt. Der kann geschaffen werden durch Stärkung der deutsch geborenen Ostgebiete mit Hilfe von Agrarhilfe und Offizile. Auch entspricht dem natürlichen Spannungsdruck eines jeden gebundenen Volkes, sich in Bezug auf seine Ausdehnung gegen den schwächeren Gegner zu wenden. Das ist im Osten Polen. Durch den Friedensvertrag von 1919 verlor Deutschland 13 v. H. des Landes und 10 v. H. des Volkes. Daraus bilden die geräumten Ostgebiete den größten Teil. Die Polen verließen 1919 die Ostküste, nicht nur Teile Deutschlands lasen sie, sondern die verbliebenen deutschen Lebensanfang zu machen. Die Errichtung des neuen Ostens zu verbinden, muß alles getan werden, um den Wirtschaftskreislauf zu überbrücken, die Verkehrshäufigkeit innerhalb der Ostgebiete energisch zu verbessern und die kulturellen Einrichtungen, wie Zeitung, Theater, Kino usw. zu fördern. Der Kolner sagte dies auf den einseitigen Gebieten. Werden die Ostgebiete und Agrargebiete nicht, bleibt der Bauernstand im Osten kräftig; ist die Landwirtschaft ertötet, dann finden sich auch geringere Siedler für den Osten; ein deutscher Menschenschall gegen die polnische Welt. Zur Wiedergewinnung der geräumten Ostgebiete ist als erster Schritt nötig die Aufklärung der Danziger Frage. Auch den Worten des großen Ungarführers Apponyi muß eine „Stent der Entschlossenheit“ zur Unterstützung unserer Vorhaben gebildet werden. In der Weltpolitik muß nur ein Ziel haben, der unüberwindlich ist und die Erreichung seines Erfolges erfordert. Einen weltweiten Ausklang gab dem Baron Frau Gertrud Eder durch Vortrag von Balaban und lyrischen Werken des polnischen Dichters Dr. Zygmunt Władysław; Die Weltener, Verlorene Heimat u. a.

Landesverband Sachsen-Anhalt.

Die Ortsgruppe Sangerhausen (Rosenhof) veranstaltete am 12. April eine Gedenkfeier anlässlich der 10jährigen Wiederkehr der Oberpfälzer-Abkündigung bei Landsmann Schöninge, Bürgerhaus. Auch der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Rektor Kuhnert, und einen Oberpfälzer-Beirat, gesprochen von Riatt jun., hielt der Schriftführer, Herr R. L. 1, eine Rede, die die Oberpfälzer-Abkündigung juristisch, an denen Oberpfälzer sich zu machtwort zum Deutschstum bekannte. Die Ausführungen hinterließen bei allen Anwesenden tiefsten Eindruck. Auch dem Bericht über die Landesversammlung in Halle durch den 1. Vorsitzenden wurde beschließen, die Monatsversammlungen während des Sommers nur an den ersten Sonntagen im Juni und

August und erst ab Oktober wieder regelmäßig monatlich abzuhalten, in den anderen Sommermonaten dagegen an Stelle der Monatsversammlungen gemeinschaftliche Ausflüge und eventuell ein Gartenfest zu veranstalten. Außerdem fand der Antrag einstimmige Annahme, an jedem zweiten Sonntag des Monats, abends, bei Landsmann Schöninge im Bürgerhaus, wo das „Ostland“ ausliegt, gütliche Kräfte aller Gattungen mit einem zu veranstalten, das, damit den 1. „Rosenhof Sangerhausen“ belaubenden Ostmärkern Gelegenheit gegeben, gelegentlich ihres Aufenthalts in der Stadt mit Vereinsten zusammenzufinden.

Landesverband Rheinland-Westfalen.

Ortsgruppe Wuppertal. In der Aprilversammlung führte der Vorsitzende über die uns geräumten Kolonien folgendes aus: Somoal in Afrika wie in der Südsee hat bei Deutschland vor Jahrzehnten Kolonien geschaffen, die uns unentbehrliche Rohstoffe lieferten. Diese konnten in deutscher Währung bezahlt werden, was für die Sicherung unserer Wäluos von Bedeutung ist. So stellen die Baumplantagen in Deutsch-Ostafrika beachtenswerten Grundstoff für die Kleidungsindustrie. Der Silbstand dieser Kolonie war wegen seiner vorzüglichen Qualität in der Seiler-, Kamm-, Reg- und Webwaren-Industrie begehrt. Der Kopokoba wurde vornehmlich zur Gefärbung. Die Erzeugung von Kautschuk und Guttapercha berechtigt zu der Hoffnung, den Bedarf für die elektrische sowie für die Automobil-Industrie zu decken. In den letzten Kriegsjahren wurden Seide und Großwolle im Werte von 800 Millionen aus den deutschen Kolonien bezogen, ferner eine Fülle von Nahrungs- und Genussmitteln. In den Kriegsjahren wurden Bananen, Pfeffer, Reis, Schokolade usw. angebaut. Die hochwertigsten Phosphate der Erde, deren Wert auf 2 Milliarden geschätzt wird, findet man auf der Insel Angor, Neupommern, gleichfalls in der Südsee gelegen; sie gehört zu den fruchtbarsten Inseln der Welt. Außerdem lieferten die Südeisenstein viel Kopro für die Herstellung von Selen und Kerzen. Der Wert der geräumten westlichen Kolonien wird von Engländern auf 136 Milliarden geschätzt. Deutschland hat 63, England 45, Frankreich 40 Millionen Einwohner. England besitzt in seinen Kolonien 64, Frankreich 22mal soviel Bevölkerung, als Deutschland groß ist. Beide können nach ihrer Wohnbevölkerung die Kolonien nicht so fördern, wie es Deutschland getan und es weiter zu tun in der Lage wäre. Auch dem Grundstoff ist mehr, je lieber, transferiert. England danach, die deutsch-Ostafrika, sowie Südwestafrika ebenfalls anzureichern. Einfließlich seiner Kolonien hat England eine Volksstärke von 12, Frankreich 5, Deutschland dagegen für 134 Bewohner nur 1 qkm, was es unheimlich zu sagen, leben sich in Frankreich 5, in England 12, in Deutschland 134 Personen an einen gleich großen Tisch, mit dem Unterchiede, daß der deutsche recht ärmtlich aussieht.

Mitteilungen aus der ostdeutschen Heimat.

Verstüßliche.

Generalsuperintendent D. Blau 70 Jahre alt.

Der Führer der Evangelischen Kirche in Polen und Danzettel, Generalsuperintendent D. Blau, feiert am 15. Mai seinen 70. Geburtstag. Die Feier wird sich in ganz besonderem Rahmen halten. Der polnische Generalsuperintendent wird in den hiesigen deutsch-evangelischen Kreisen hoch verehrt. Er hat sich um die Entwicklung der evangelischen Kirche besonders in der Zeit nach dem Kriege unermüde Verdienste erworben. Generalsuperintendent Blau ist bekannt durch seine theologischen Schriften auch im Deutschen Reich sehr geschätzt worden.

Paul Warnke 65 Jahre alt.

Der bekannte vaterländische Dichter Paul Warnke beging am 13. Mai seinen 65. Geburtstag; geboren wurde er in Cüby (Mendelsburg) und gehört somit auch dem Ostland an. Er ist seit vielen Jahren Hauptführer des „Kiederbahns“ in Berlin. Wie geborenen Feinschmecker ist Warnke deshalb, weil Paul Warnkes Gedichte bei den Feiern unserer Ortsgruppen immer wieder gesprochen werden und weil auch der Wahlpruch des „Deutschen Ostlandes“: „Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!“ aus einem seiner Gedichte stammt. So ist er in dem gegenwärtigen Jahrestag immer wieder in uns unter uns gewesen und hat durch seinen kernigen Sprach in neuer Heimatliebe und Erwe aufzurufen. Das Bundespräsident hat ihm derzeit Glückwünsche übersandt.

Oberpräsident Dr. Maier 60 Jahre alt.

Am 11. Mai vollendete der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Dr. Adolf Maier, das 60. Lebensjahr. Oberpräsident Dr. Maier wurde im Jahre der Reichsgründung in Tremeßen im Kreise Magdeburg geboren, ist also Posener und mit den Werten der Ostprovinz Brandenburg besonders vertraut. Er wurde in der Provinz „Polen“ auf und wurde nach Vollendung seines Studiums und informatorischer Tätigkeit im Sommerjahr 1901 zum Oberpräsidenten der Stadt Remscheid gewählt. 1902 wurde er in Charlottenburg zum Stadtdirektor, 1912 zum Bürgermeister derselben gewählt und am 1. Mai 1919 zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ernannt. Er hat sich in der elfjährigen Tätigkeit für die Provinz durch sein

energisches Eintreten für alle Teile der Provinz Brandenburg und sein zurückhaltendes Wesen große Sympathien und viele Freunde erworben.

Horzer Otto Moeller 7.

Vom November des Jahres 1909 bis zum 1. Januar 1917 führte Horzer Moeller die Geschäfte des Provinzialvereins für 3 innerer 11 Millionen, nachdem er vorher das Programm in Bezug auf die Pinnse vermerkt hat. In der ersten Zeit der Geschäftsführung von Horzer Moeller erlebte die Arbeit der inneren 11 Millionen im Polener Lande ein reiches Aufblühen. Er bemühte sich darüber auch in besonderer Maße der Arbeit der evangelischen Frauenhilfe, die ebenfalls an Umfang zunahm, und der evangelischen Jungmännlichkeit und war Schriftführer beider Verbände. Er war noch nicht 61 Jahre alt, als er nach langem jäherem Verlehen am 1. Mai in Potsdam starb.

Gastwirt Emil Reinert 7.

Der Vorsitzende des Bromberger Golfvereins und der Gastwirt der Provinz Polen, Emil Reinert in Bromberg, eine weit über die Grenzen der Provinz Polen hinaus bekannte Persönlichkeit, ist in Bromberg im Alter von 70 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Er war 50 Jahre lang Unabwies einer der beliebtesten Bromberger Parkrestaurants an der dritten Schiefele.

Auszeichnung eines sächsischen Dichters.

Der in Dresden wohnende sächsische Dichter Hans-Christoph Kaegele, der Schriftsteller der bekannten im Schöner-Verlag C. Heege in Schneiditz erscheinenden Heimatzeitschrift „Wir Schlesier“, unserer Lesern als Mitarbeiter der „Ostland-Kultur“ und des „Ostdeutschen Heimatkalenders“ bekannt, erhielt den sächsischen Staatspreis des Jahres 1930 für Literatur.

Schicksalsjubiläum: Adolf Brandenburg, Neustettin, Königstraße 18, begibt am 15. 3. d. J. im Alter von 75 Jahren sein 50-jähriges Schicksalsjubiläum. Im Jahre 1851 gründete er in Glesien ein Baumzuchtunternehmen, das sich im Laufe der Jahre zu einer der angesehensten Malchenfabriken der Provinz Polen entwickelte, bis infolge der Abtretung des Landes an Polen die Verlegung der Firma nach Neustettin erforderlich wurde.

Wahl. Der Vorsitzende unseres Landesverbandes Ostpreußen, Dr. Ruppert, Königsberg i. Pr., wurde zum Bürgermeister von Sinten (Regierungsbezirk Königsberg) gewählt.

Bermüth. Herr Geheimrath Oskar Starke, Sohn des Ehrenmeisters St. in Steina a. O., früher in Rostem, mit Fr. Hedwig Kapitalia am 9. 5.; Fr. Julie Franke Samjan, Köchler des früheren Landrats des Kreises Flatow, Dr. Samjan in Kolben; mit Wollast Karl Heinz Freude in Plauen.

Silberne Hochzeit. Richard Erischmayer, Vorsitzender der Oldenburg-Ortsgruppe Schneidemühl, bei 1930 in Posen, Gauerorthener der Deutschen Turnerfahrt in Posen, und Frau am 14. 5. (gleichzeitig Er. sein 25jähriges Jubiläum als Schuhmachereimitier).

Goldene Hochzeit. Schuhmachereimitier Heinrich Kummerfeld mit seiner Gattin Emilie, geb. Schulz, in Berlin, früher Bromberg, am 18. 5.; Bäckermeister Franzmann und Frau in Schmalbeck (Königsberg), Sophienweg 11, früher in Vlo a. Posen, Kirchstraße 12, am 6. 1.

Bejahrte Ostmärker. Wegemeyer a. D. Jakob Droschinski in Berlin-Weissensee, Aufwelsberg 8 (früher Hohenkirch, Kreis Brielen), am 21. 5. 80 J. (bis zum 20. Lebensjahre hat Dr. im Kreise Briefen Dienste getan; seine Frau Juliane, geb. Hanthai, starb 1929 im 77. Lebensjahre; die goldene Hochzeit fand im November 1924 statt); Gewandfabrikant Adolf Ortlieb (früher Pinne i. P., jetzt Sülzhausen a. d. Spree, Köhmerer Straße am 13. 5. 70 J.; Witwe Karoline R. Kniebel, geb. Schmidtmanne, Berlin N 54, Alsenkirchstraße 43 (früher Schwanen; b. Posen), am 13. 5. 75 J.; Konrektor L. August Pösch, Königsberg i. Pr., Richterstraße 1) (früher Posen) Schriftführer des Landesverbandes Ostpreußen, am 14. 5. 70 J.; Vertreterin Carlina Freitag, geb. Schwarz (vormals Drötsch in Birnbaum, jetzt Reichenberg, Einhornstraße 41, III), am 13. 5. 75 J.; Emma Strin, geb. Frenthel, Witwe des Schulinspektors Stein an der S. Stadthalle in Posen-Verlitz, jetzt in Göttingen, Jülichergärten 7, am 19. 4. 75 J.; Kreisrentner am 18. 5. 70 J. (zu Neumünster geboren, hat W. bis zu seiner Amtsenthebung durch die Polen am 30. 6. 1920 dort gelebt; er bekleidete nachher in die Ämter des Stadtkämmerers und Schulinspektors, des Kreis-Sparkassistenten und schließlich des Kreisrentners, am 1. 7. 1917 konnte er das 25jährige Dienstjubiläum feiern. Auch in vielen Ehrenämtern ist Ernst Weber tätig gewesen, u. a. lange Jahre als Standesbeamter und 12 Jahre als Stadtordnungs; besonders nahm er sich des Haus des hiesigen Wallmerks, der landwirtschaftlichen Winterhilfe, der Vorkurschule, der Ausgestaltung des Friedhofes und des Witte-Platzes an; in Berlin, wohin er sich 1920 wandte, wurde er beim Bürgeramt für Beamte aus dem Grenzgebiet beschäftigt, dann auf Wartegeld gesetzt, am schließlich am 1. 10. 1926 in den Ruhestand zu treten und nach Frankfurt a. D. überzusiedeln).

Goldene Hochzeit. Richard Erischmayer, Vorsitzender der Oldenburg-Ortsgruppe Schneidemühl, bei 1930 in Posen, Gauerorthener der Deutschen Turnerfahrt in Posen, und Frau am 14. 5. (gleichzeitig Er. sein 25jähriges Jubiläum als Schuhmachereimitier).

Goldene Hochzeit. Schuhmachereimitier Heinrich Kummerfeld mit seiner Gattin Emilie, geb. Schulz, in Berlin, früher Bromberg, am 18. 5.; Bäckermeister Franzmann und Frau in Schmalbeck (Königsberg), Sophienweg 11, früher in Vlo a. Posen, Kirchstraße 12, am 6. 1.

Goldene Hochzeit. Schuhmachereimitier Heinrich Kummerfeld mit seiner Gattin Emilie, geb. Schulz, in Berlin, früher Bromberg, am 18. 5.; Bäckermeister Franzmann und Frau in Schmalbeck (Königsberg), Sophienweg 11, früher in Vlo a. Posen, Kirchstraße 12, am 6. 1.

Aus der uns verbliebenen Ostmark. Grenzmark Posen-Westpreußen, mittlere Ostmark und Pommern.

Frankfurt a. d. O. Der Bezirk Olin im Verband der Sekretäre, Assistenten, Betriebskollektiven und Anwärter der Deutschen Reichsbahn hielt in Frankfurt a. d. O. seine diesjährige Haupttagung ab. Der Verbandstag sollte einen ansehnlichen Betrag zur Verfügung für ein Eisenbahnerehrenmal in Frankfurt a. d. O. Das Denkmal soll in Form einer hohen schlanken Säule, gekrönt von dem Reichsadler, auf dem Kiliansturm, dem östlichen Vorplatz des Personenhofs in Frankfurt a. d. O., errichtet werden und für die gefallenen Eisenbahner aus den Direktionsbezirken Bromberg, Danzig und Posen gelten.

Aus der uns geraubten Ostmark.

Aus Posen.

Posen. Noch immer streckt der polnische Böbel nicht gerade zurück, die Hufeisen der Coten zu zerstreuen. So wurde kürzlich der deutsch-polnische Friedhof von Wlaszowo bei Schrimm geschlossen, indem Denkmäler ihm Holzkreuze verbrochen, Katakomben abgehackt, Sträucher ausgegraben und der Probitzau zerstört wurde.

Aus Westpreußen.

Sdingen. In der Nähe von Sdingen wurde das Auto des Sanitätsrats Dr. Hirschberg aus Thornberg in Pommern, das sich auf der Fahrt nach Danzig befand, von polnischen Demonstranten überfallen und völlig demoliert. Dr. Hirschberg traf einen polnischen Demonstrationszug, dem Schilder mit deutschfeindlicher Aufschrift vorausgetragen wurden. Um den Zug vorbeizulassen, bog er an die Seite der Straße aus und hielt dort. Als die Demonstranten sahen, daß das Auto eine deutsche Nummer trug, fielen sie unter den Augen der Polizei, die sich unglücklich über das Auto her, schlugen die Scheiben ein, rissen Nummernschild und das Schild des ADAC ab, und demolierten die ganze Karosserie. Dr. Hirschberg wurde durch Glasplitzen verletzt. Er konnte erst nach längerer Zeit unter Polizeischutz seine Fahrt fortsetzen. Der Vorfall wurde von der Polizei nur mit Widernutzen zu Protokoll genommen.

Graudenz. Die in Pommern noch vorhandenen elf deutschen Männergesangsvereine, der Welt von 142 Vereinen, sollen sich zu einem Sauerbändner pfarrmännlichen und diesen für den 10. Mai eine konstituierende Versammlung nach Graudenz einberufen.

Eine angenehme Überraschung für die Hausfrau bedeutet die Herabsetzung des Preises für die seit Jahrzehnten demänterten Moagi-Suppen auf 10 Pf. für den Würfel. Dieser „Dienst am Kunden“ wird nicht nur Freude bei allen Verbrauchern von Moagi'suppen auslösen, sondern diesem herzerquickenden Qualitätszeugnis auch jährliche neue Freunde zuführen.

Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilage „Der Junge Ostmärker“ 16 Seiten.

Für die nicht von der Bundesleitung veranlaßten Anzeigen im Anzeigenenteil kann eine Haftung nicht übernommen werden.

Schluss der Inseraten-Aannahme jeweils Mittwoch mittags 12 Uhr für die nächstfolgende Nummer.

MAGGI
Liquet
BITTERE VOLLMILCH
SCHOKOLADE
EINLEITUNGSSAUER
WELMILCH UND VOCHTASSIG

7/13A



...und nun noch etwas
MAGGI-Würze,
sie verbessert den Geschmack
und erhöht die Bekömmlichkeit
von Suppen, Soßen, Gemüsen,
Salaten, Fischgerichten,
Eierspeisen usw.

Bad Altheide, Haus Gerda

Schöne ruhige Lage, dicht am Kurplatz, 1 Min. von den Bädern und Badewäldchen gelegen. Behagliche Zimmer mit Balkon und voller Pflege von RM.6.50 an. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung, Bad.

Bes.: Fri. E. STÖCKMANN.

Am 70. Lebensjahre erlachte heute nacht der Tod meine gute, liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwefter, Schwiegermutter und Tante

Bertha Gürich

geb. Wam,
von ihrem langen, qualvollen Leiden.

Im Namen aller Hinterbliebenen
zeigt dies tiefgebeugt an

Feodor Gürich

Bahnpostamt

Probsteiella, Th., den 4. Mai 1931,
früher in Wöngtowitz, Posen.

Siedlung

Gut Zugle bei Belgard a. Peel, hat noch einige Siedlerstellen in Größe von 40 bis 80 Morgen mit sehr gutem Viehenerhältnis zu verkaufen. Die Gebäude werden mit Wasserleitung und Elektrizität zum 1. Juni fertiggestellt. Die Siedler werden mit genügend Vorräten versehen und erhalten die volle Ernte. Die Anzahlungen liegen zwischen 4000 M. und 8000 M. Die Besiedlung erfolgt unter Aufsicht des Kulturamtes Köslin. Verschreibungsbescheinigungen und sonstige Ankosten fallen fort. Es wird ein Renten-Stundungsjahr gewährt. Die ersten 5 Jahre sind frei von Grundbesitzmögenger. Restzahlungen wollen sich in Zugle melden.

Seimatland Siedlungs G. m. b. H.,
J. St. Zugle, Kreis Belgard/Peel.
Telephon: Belgard 23.

Rechts- und Inkasso-Büro

Haben mit 3-Zimmer-Wohnung, blendende Exterieur, veränderungsfähig, halber sofort zu verkaufen. **Hoff, Meißel & Co.**, Telephon 72 Reutlin 41/1.

Zufallsangebot!

Herrschafthaus, ca. 35 Zimmer, am Dampferantriebskanal, schöne Lage, Rechenbünde, 3 Morg. Garten, f. Kinderheim, Sanatorium pp. geeignet, mit vielem Schmuck, ohne Anzahlung f. 50000 M. zu verkaufen. **Hansl, Waren-Märkt.**

Achtung! Käufer provisionsfrei. Eilt!

Jagdgut

60 km ab Berlin, Chaussee Berlin-Stettin, 5,58 Mg. Acker- und Weizenboden, Gebäude massiv, elektr. Licht und Kraft, 15 Pferde, 45 Herzbuchdriner, 25 Schweine, Geflügel, tolles Inventar komplett, Preis 110000 M., Anzahlung 30000-35000 M.

Stadt-Landwirtschaft

60 Mg., davon 24 Mg. zweijochige Wiesen, Gebäude massiv, elektr. Licht und Kraft, 2 prima Pferde, 7 Rinder, Schweine, Geflügel, transtheilsalber, Preis 25000 M., Anz. 7000-8000 M.

Gastwirtschaft

allein am Ort, 60 Mg. Weizenboden, Gebäude massiv, elektr. Licht und Kraft, Umsatz 125 Tonnen, 3 Pferde, 9 Rinder, Schweine, Preis 45000 M., Anzahlung 10000-12000 M.

Gastwirtschaft

Seal, Wassertalwaren, 3 Galt., 3 Wein- u. 5 Fremdenzimmer, sah neue Gebäude, 1 Pferd, 1 Kuh, 15 Schweine, Geflügel, Preis 26500 M., Anzahlung 7000-8000 M., kann auch gepachtet werden erforderlich 3000-4000 M.

Landgrundstück

an der Chaussee Berlin-Stettin, 7 Mg. Land, großer Obstgarten, 4 Zimmer, 1 Pferd, Schweine, Geflügel, verkauft tobepallhalber, eignet sich für Geflügelgrundstück, Preis 8500 M., Anzahlung 4000-5000 M.

Außerdem Landgrundstücke mit 12 Mg., Preis 6500 M., Anzahlung 2000-3000 M., Gastwirtschaften, Landwirtschaften, Siedlungen u. Geschäftsjeder Wert verkauft

Bernhard Albrecht, Eberswalde, Braustraße 13
Telephon 59, früher Obornitz (Posen). R. D. W.

Im Spreewald

bietet das

Ferienheim „Haus Ostland“ in Vefchau

im schönsten Wiegenland an
Spreewald und in unmittelbarer
Nähe des modern eingerichteten
Sommerbades gelegen, beste u.
billigste Erholungsmöglichkeit.
Tagespreis für Unterkunft und
Verpflegung (4 Mahlzeiten)
M. 4.— einschließl. Bedienung.

Anmeldung an die Verwaltung
am „Haus Ostland“, Vefschau
am Spreewald.

Ostmärker

mit eigener Landwirtschaft (etwa 6000 Morgen),
ausgangs 80, ca. solche
u. parum, sucht Lebens-
gefährtn. Ostmärkerin,
bis 40 Jahre alt, die
gewillt ist, meinen beiden
Kindern die Mütter
zu ersetzen, bitte ich um
genaue Zulassungen mit
Vermögensangabe und
Bild, welches sofort zu-
rückgeschickt wird. Nur
ernstgemeine Angebote
unter 906 an das Dis-
tribetog.

Heute sehr günstige

Kaufangebote:

Die Güter,
„ Landwirtschäften,
„ Gastwirtschäften,
„ Mühlen,
„ Wärdereien,
„ Hausgrundstücke
mit Geschäft und Art
schon von 5000 M. An-
zahlung an durch
Walter Buskammer,
Rechtsw. (Reb), Dobe-
sch. 9a. Auszahlung sofort.

Hof!!!

vorstehend, 15 Minuten
vom Stadte entfernt,
55 Mg., in gut. Zustand,
ist jetzt zu verkaufen.
Anzahlung 10000 M.
Derner Landwirtschaf-
ten jeder Größe.
F. Zarend,
Neustrelitz.

Ostmärker, Landwirt,
27 J., mit Führerschein
3 B., sucht Stellung
als Chauffeur od. Wirt-
schafter in Landwirtschaft
über 80 Mg., in
beid. Berufen erfahren.
**J. D. Erdmann, Hebe-
sch. Stett., Triftweg 25.**

Suche Dame gewiss
Heirat

für Beamtenhaushalt,
27 bis 35 Jahre, Kennt-
nisse in Haushalt und
krebham. Verbindung.
Etwas Vermögen er-
wünscht. Obst- und Ge-
müsegärten mit Bild
und Geflügelzucht vor-
handen. Anfragen sind
zu richten an **Paul
Klemer, Steuerfretzer,
Rades (Pommern).**

HAUS

in Bernau mit 6 Zim-
mern verkauft preiswert.
Wohnung neu frei.

Brau, Bernau,

Kronenstraße 267.

Günstig!

6000-10000, Bahn- und
Waldland, Nähe Sam-
burgs, Villa 3 Zimm.,
300 qm Stallfläche, 5
Morgens eingepacht,
12500 M. bei 6000 M.
Anzahlung. **Hansl,
Waren-Märkt.**

Glänzende Existenzen!

Ostmärker	Provisionsfrei	Km. 20
Herrschafth. Geflügelhof m. Zug- gärtnererei i. d. Sächsl. Schweiz Wohn- u. Geschäftshaus m. Bäckerei u. Konditorei i. Bafal	16 000	
Hof- u. Restaurationsgrundstück i. bek. Ausflugsort d. Ubrtals (Jahresgehalt)	35 000	
Restaurantsgrundstück am Sär- tiner See	40 000	
Prima Geflügelhof i. Bayern, ca. 15 Lager- u. Geflügelhof- grügelbehalde 1000 Eühter u. Eaten, 1500 Junggeflogel, mo- natlich Umsatz RM. 1000 nur Wohn- u. Geschäftshaus m. Konfektionskauphaus i. mittl. Stadt des Württemb.	7 000	25 000
Wohn- u. Geschäftshaus für Herren- u. Rabenkonfektion i. lebb. Stadt des Rheinlandes. erst. ist der Laden nur zu ver- mieten. Miete	30 000	275
Wohn- u. Geschäftshaus m. Kolonialwaren u. Delika- tessen-Iomie Ubrmagergeschäft i. d. Mark. Zude Ukre	10 000	
Kurhaus u. Hotelgrundstück i. d. deutschen Schweiz (Jahres- betriebe)	30 000	
Reks- „Waffel- u. Zwieback- fabrik, Zude Wuppertal	20 000	
Wohn- u. Geschäftshaus (Stein- fabrik) i. meist. Vorort Leipzigs Vandemerschloß i. Niederbayern Geflügelhof, Mistal, Wohn- strecke Münden, 1 1/2 Mor- gen, 4 + Zimmer + Wohnhaus, 2 Morg. Auslauf, Quellwasser. Prima 21eflogungsmöglichkeit für Geflügel	45 000	4 000

Manufaktur-, Modemodern- u.
Damen-Konfektionsgeschäft i.
bedeut. Stadt Schlesiens .. ca. 60 000

Fabrikgrundstück, geeignet für
Metallfabrikation, Sägewerk,
Holzwarenfabrik, Schloßerei,
Dresdener Arbeit m. Vandrirt-
schloß i. d. Oberpfalz (Bayern)

Preis: 22 000

215 Morgens große Landwirtschaf
i. d. Ostpf.

Restaurationsgrundstück m. Gärt-
nerbetriebe i. bek. Berliner
Vorort

Doppelwohnhaus m. Werkplatz i.
d. Nähe d. Stadt Singen
(germ. als Auto-Reparatur-
werkplatz m. Scholl-Station)

Preis nur: 19 000

Sowie viele Hundert weitere Existenz-
geschäfte, auch Grundstück, Land-
wirtschäften, Geschäftsj., Geflügelarmen
u. in allen Gegendens Deutschland.

Geben Sie uns Ihre speziellen Wünsche
an und verlangen Sie kostenlos unsere
illustrierten Prospekte mit ausführlicher
Beschreibung.

Koch & Co., Berlin W 10
Hohenzellerstr. 16. Tel.: 82 Lützow 5933

Verwertung von
**Entschädigungs- und
Schuldbuchforderung.**

Beratung, Vorstufung, Beleihung
Anlauf zu höchsten Kursen
und schnellstens durch
Ostmärker-Aufbau G.m.b.H.
Jagt: Berlin SW 9, Potsdamer Str. 22 B, II
Telephon: W 1 Kurfürst 2775.

Landsleute!

In wessen Entschädigungsverfahren sind beim Reichsentschädigungsamt Eingaben, Beschlüsse oder dergl. anhaben gekommen oder übersehen, erst später wiedergefunden bezw. berücksichtigt worden?
Im Interesse eines in Not befindlichen Landsmannes bitte ich um genaue Darlegung derartiger Fälle. Auslagen erhalte ich.

Rechtsanwalt Weizel von Mundersbach,
Berlin NW 7, Friedrichstr. 150.
Tel. Jäger 19 45.

Landhaus

8 Zim., 2 Wohnhäuser mit 4 und 5 Zimmern, jährt, mit elektr. Licht, wundervoll an großem See in maldeirer ruhiger Gegend, an Chaufen und Bahn gelegen, zu verkaufen. Ausf. u. Spar- und Darlehnskasse Königswalde/Sm.



„Ostmärkerheim“
im Südbaz Besiz. F. Bräutigam
Scharfeld i. Südbaz.

Vielen Dtmärkern bekannt durch die Schuldgewohnen. — Jedl. Zimmer mit 1 u. 2 Betten. — Benjionspreis pro Tag und Person 4.— M. bei guter, reißf. Verpflegung. Keine Hausflüge etc. Arzt im Hause.

Wir suchen Stellung für:

- 1 Kaufmann, 50 J., verb., als Kassenboote, Sortier oder ähnl. Vertrauensposten.
- 1 Baubeamten, 44 J., verb., im Bankhof oder taufim Betrieb.
- 1 Oberförster, 45 J., als Revierförster, Forstrevierwalter, Oberförster oder auch in taufim Betr.
- 1 Kontoristin (Sten.), Anfängerin, 18 J., led.
- 1 Buchhalterin, 45 J., led., nimmt auch Buchhalterstellen an oberl. lundenweisse Besch.
- 1 Stenotypistin, Kont., 28 J., led., in Bln. oder Forst.
- 1 Sauglings- u. Kleinkinderpflegerin, auch Krankenpflegerin, 20 J., led., Vag.-Bildg., klinit, evtl. auch als Sprechstundenhilfe b. Kinderarzt.

Anfragen erbittet die Stellenermittlung
des Deutschen Ostbundes,
Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43,
Hauptprof.: Steinfeld 8031.

Verlag: Deutscher Diebstahl- u. Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 — Fernruf: Steinfeld 8031 — Verlagskont.: Berlin 104786.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Otto Rebel, Berlin-Friedenau. — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW, Zimmerstraße 7/8.

Günstig zu kaufen:

Restaurationsgrundst., ca. 2 Hektar, groß; großes Wohngebäude, 63 Zimmer; Bahnhofsrestaurant m. Konditorei in Groß-Berlin. Erforderliche Anzahlung 20000 bis 25000 M. Sofort übernehmbar.
Zu erfragen bei
W. Schuler,
B.-Hohenhofbauken,
Berliner Straße 120.

Grundstück

Käufe, Verkäufe, Pachtungen aller Art, sofort durch mich zu vermitteln.
August Schlingmeier,
Hilfenplatz 9, 65,
Friedrichstr. 110.

Optiker Stephan

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Oberbaum 4273

Kostenlose Augenuntersuchung
Fachmännische Bedienung



Reparaturen sofort
Eig. Werkstatt im Hause
Lieferant für Krankenkassen
Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

Wer eine Landwirtschaft

in Mecklenburg - Strelitz
kaufen will, wende sich vertrauensvoll an die bekannte Mollerfirma

Max Bruch, Neustrelitz, Markt 9,
und fordere Beschreibungen an. Angabe der gewünschten Größe und der zur Verfügung stehenden Mittel dringend erbeten.

Max Bruch, Neustrelitz

Stahlheimführer Fernruf 182

Landsleute!

Bediene Euch Eurer Organisation.

Schuldbuchforderungen

Beleihung!

Verwertung zu höchsten Kursen!

Ostmärkische Spar- u. Darlehnskasse
G. m. b. H.

Berlin SW 11, Deffauer Straße 8.
Sprechzeit: 1-5 Uhr, außer Sonntags.
— Bei schriftlichen Anfragen Rückporto.

Möbeltransporte



Berlin und nachaußerhalb per Bahn und Automobilwagen, Wohnungsaus-, Lagerung.
Berlin W 30, Nollendorfplatz 7, Sammel- u. B. 7, Pallas 6756

Aufbaukredit

für Grenz- u. Auslandsdeutsche G.m.b.H.

Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43, Tel. Steinfeld 8031

Verwertung der
6% Reichsschuldbuchforderungen
durch Verkauf und Beleihung

Beleihung kurzfristig und langfristig bis zu 75% des
Kauswertes zu günstigen Bedingungen

Vorzeitige Kredite an Polengeschädigte
wofür uns ein größeres Kontingent zur Verfügung steht

Abwicklung all. bankmäßigen Geschäfte

Mitglieder!

Bediene Euch nach Möglichkeit Eurer
Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. **Geschädigtenhilfe**
Diese Abteilung hilft den Mitgliedern bei der Verwertung ihrer Schuldbuchforderungen und bei allen damit zusammenhängenden Angelegenheiten.
2. **Versicherungsstelle**
des Deutschen Ostbundes. Sie vermittelt alle Versicherungen zu günstigen Bedingungen.

Deutscher Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstr. 43, Tel. Steinfeld 8031.

Im Rentenentschädigungsverfahren haben wir in
Brandenburg, Schließen u. West-
preußen noch übergabefertige

Bauern - Wirtschaften

in Größe von 40—80 Hektar, und auch kleinere
Stellen sind. Außerdem können durch
jetzt Voranmeldungen auf zahlreiche
weitere Siedlerstellen, welche am 1. Juli
1931 mit Ernte übergabefertig sind, ent-
gegengenommen werden. Bei Eigenin-
ventar geringe Anzahlung. Langfristige
niedrige Zinsposten, meist 1 Prozent.
Schuldbuchforderungen und erstklassige
Hypotheken werden angenommen.

Auskunft kostenlos durch die
Deutsche Ansiedlungsbank
Berlin-Schlensee,
Seefener Straße 30.

Preuß. Staats-Lotterie

Lose 2. Kl. am 18. u. 19. Mai

Zu haben bei **Staatl. Lotterie-Einnehmer**
Berlin W 35,
Stinwig, Potsdamer Str. 116 a,
Ecke Lützowstraße.
Tel. Lützow 3686.

Gdingen, die künstliche Stadt.

Vericht über eine Fahrt ins Norddegebiet.

Mit welchen Erwartungen und welchem Interesse bin ich nach Gdingen gekommen, und wie enttäuscht, ja fast entsetzt verließ ich diese Stadt. Schon wenn man aus dem etwas höher gelegenen Bahnhof kommt, so bemerkt man die ganze Stadt bis zur See hin verflachen. Ich wird mich daran die Rückfahrt Gdingen unangenehm betrieht. Ein geflohenes Ganges stellt die Stadt überhaupt nicht dar, sondern einzelne Häuser und Häusergruppen, ziemlich weit voneinander verstreut, strecken sich bis zur See hinab. Eine Altpfahlförde, die teilweise durch freie, weite Sandplätze geht, führt zum Hafen. Auf beiden Seiten nach dem Hafen hin sind die ganze Länge von ungefähren 100 Metern von Häusern und Häusergruppen flankiert. Meist sind es Mietshäuser, aber auch einige öffentliche Gebäude, wie die Post, die hinsichtlich Größe und Zweckmäßigkeit wohl einzigartig dastehen dürfte. Zwischen diesen Häusern und Palästen befinden sich weite unbebaute Flächen. Besonders kurios wirkt es, wenn ein kleines Fischerhaus von dem tiefliegenden Gebäude umgeben wird, wodurch der Eindruck entsteht, als drohten die Seiten dem Zwerg jeden Augenblick zu erdrücken. Am Ende der ungefähr 300 Meter langen Straße kommt man zum Strand, so sich eine kleine, mit kümmerlichem Baumbestand versehene Promenade befindet, die einzige Grünfläche der Stadt, wenn man von den die Stadt umgebenden Düngeln und Wäldern abieht, da sie ja nicht unmittelbar zur Stadt gehören.

Der Hafen, eine aus ursprünglich natürlichem Strand geschaffene künstliche Anlage, wirkt mit seinen ausgelegerten Hafendocks und Kanälen sehr leblos. Der Hauptkanal mit ganzer Länge von ungefähr 1/2 Meilen, liegt in Gdingen Konfektionszonen des Gdingens frei, deren Schlamm- und Schmutzwasser sich über den Strand ergießen. Die Belüftung des Hafens wird noch dadurch unterlassen, daß dem Gdingen Hafen das Seht, was die Seele und der Impuls jedes Hafens ist, nämlich ein Fluß und der damit verbundene Binnenverkehr. Jeder Kantransport von und nach Gdingen geschieht über die Elmbohm. Auch fehlt der überirdischen Ebene Anhalten eines Malenmalers mit ihm etwa der Hafen von Hamburg aufzuweisen hat; denn immer nur wenige Schiffe liegen im Hafen. Die meisten Schiffe blicken draußen in der See Anker geworfen und warten auf die Einfahrt. Die flotten Barkassen und geschäftigen Boote, die in die Werften und zum Fischen der Fischer fremden Arbeitern, die ihren Hafen zu einem Ort rauber Arbeit werden lassen, fehlen in Gdingen fast ganz. Der größte Teil der Arbeiter, insbesondere das Ausschachten der Kanäle, geschieht nicht durch Arbeiter, sondern durch die in Gdingen stationierten polnischen Soldaten. Nur zu den Spezialarbeiten werden besonders ausgebildete Arbeiterkräfte verwendet. Das Fehlen der wenigen Schiffe geschieht durch die ungenügende Anzahl moderner Hilfsmittel der stationären Menschenkräfte. Was bleibt über von dem Eindruck eines Hafens noch übrig, wenn das menschliche Heften und Treiben fehlt und keinerlei Verkehr sich im Hafen abspielt? Nun, nichts als jene technischen Anlagen, die den gewöhnlichen Menschen wenig interessieren.

Nach heute bin ich genau wie vor einem halben Jahr erstarrt, daß Menschen hohe Maschinenräume, Fabriken, riesige Verwaltungsgebäude, ausgebreute Speicheranlagen, lebende und laufende Kräfte, moderne Kanäle, Kanäle und Hafenwerke zwar mit technischen Raffinement, aber ohne die entscheidende Konzeption an Schonheitsfian und Eingliederung in die natürliche Landschaft aus dem Boden kumpfen konnten. Diese Vergewaltigung der Natur geschah aber nicht aus einer wirtschaftlichen Notwendigkeit heraus, sondern lediglich aus dem maßlosigen Geltungsbedürfnis des unpolnischen Staates. Dieser staatliche Zweck gibt dem Ort das charakteristische Gepräge. Die Großzügigkeit der technischen Anlagen beweist, daß der polnische Staat hier einen Hafen schafft, der für einen Verkehr ganz anderen Ausmaßes als den heutigen gedacht ist. Der am grünen Ufer in Warschau entworfenen Planen war nicht Ergebnis einer vorhandenen durch natürliche Entwicklung des Verkehrs entstandenen Notwendigkeit, er mochte vielmehr Vorauserschaffung der technischen Anlagen für einen erst zu erwerbenden Verkehr. Dabei ist auch Gdingen mit einer anderen, in natürlicher Entwicklung gewachsenen Hafenstadt nicht vergleichbar. Der Hamburger, der Stettiner und der Danziger Hafen sind Vertriebe — Vertriebsvergangenem Wachstum und Werdens und gegenwärtigen Schaffensgebietes. Gdingen dagegen macht imperialistische Zukunftspläne. Bedäglich die kleinen Fischerhäuser sind zeigen, daß an dieser Stelle einmal eine dem natürlichen Siedlungsbedürfnis des Menschen dienende Niederlassung gefunden hat, als Gdingen noch Sibirischer war. Das ist noch gar nicht lange her. Unerbald von zehn Jahren ist aus diesem Sibirischer mit einigen hundert Einwohnern eine Stadt mit einer Bevölkerungszahl von 10000 entstanden. Diese Entwicklung hat nicht beweis die Energie und Großzügigkeit, mit der Polen hier den ganz bestimmten Plan verfolgt, aller Welt zu zeigen, wie notwendig Polen Gdingen und damit den gesamten Norden braucht. Diese sprunghafte Entwicklung, oder richtiger gesagt, das gemaltene Anmaßens Gdingens zum Sibirischer zu einem der modernsten Hafen der Welt nicht ihm ein kaltes, unfreundliches, närrisches und künstliches Gepräge. Bald verliert man sich in die Stadt, um sich dem ihnen erst beobachteten Baue zuwenden, dessen Ritz nach den unerschulden Eindrücken von Gdingen doppelt angenehm empfunden werden.

Eberhard Heße, Berlin.

Zweite Oster-Grenzlandsfahrt der Brandenburgerischen Jungfrauen.

Der nachfolgende Bericht wurde einer eingehenden Prüfung durch die Jungfrauen der Oster-Grenzlandsfahrt in Gdingen übergeben, die er in der Oster-Grenzlandsfahrt mit sich führen wird.

Wie im Vorjahre, so unternehmen die brandenburgerischen Jungfrauen auch in dieser Fahrt eine Osterfahrt in die belebte Grenzmark. Diese Fahrt geht dem Gebiet zwischen Kreuz, Silbena, Wehle und Schönlanke.

Am 2. April veranlaßten sich 26 Mitglieder der Jungfrauen Oroniswara, Potsdam, Berlin-Kord, Berlin-Süd, Berlin-West und Oberflämme unter Führung des Jagendpflegers, Herrn Waade, Berlin, zum Zweck der Fahrt. In einem eignen aus dem Reichsbahn bereitgestellten Wagen ging die Jagdfahrt nach Kreuz, wo die Fahrt am frühen Morgen eintraf. Im Kirchzimmer des Bahnhofs hatte die dortige Ortsgruppe des Orländes Kaffee und Kuchen bereitgestellt, und trotz der frühen Morgenstunden hatte die Ortsgruppe es sich nicht nehmen lassen, die Jungfrauen persönlich zu begrüßen. Um 6 Uhr ging es dann mit Gesang und Spiel aus Kreuz heraus durch die Wälder und Dörfer der Grenzmark auf Wehle-Silbena zu direkt zur Grenz.

Durch aller Freizeigang eine heisse Regung, als sich der polnische Schlagbaum mit dem polnischen Grenzposten dahinter zeigte. Erregend war die Karfreitagsspiele in Deutschland, während in Polnisch-Silbena, 400 Meter vom Schlagbaum entfernt, öffentlicher Markt abgehalten wurde. Wenige Meter war die Fahrt weitergegangen, als sie durch einen Gebirge zu den Wäldern der Grenz, die dortigen Wäldern und überbrachten einen Blumenzug nach den zurückgebliebenen deutschen Brüdern und Schwestern des polnisch geordneten Landes. In dem Zeitungen der dortigen Grenzposten war vorher ausführlich von unserem Erscheinen berichtet, Morgenbrüstung und Zweck der Fahrt angegeben.

Unterwegs stießen noch zwei Ebersolder Freunde zu der Fahrt, die mit dem Motorrad nachkommen waren. Gegen Abend trafen wir in Grünfähr ein, wo die Besprechung sehr bald auf uns aufmerksam wurde. Die Schwestern Silbena-Silbena, die sich in der Grenzmark in die Mädchen wurden in die Quartieren untergebracht. Bald versammelte sich die Versuchung um die Offenburg, und es bildete sich ein richtiges Männerbild. Unsere Mädels spielten mit dem Kleinen Woll, die Jungen mögen sich in Einheimischen in einem Fußballspiel, und nachher erklärten dann die Weisen unserer kleinen Kapelle, die sich in der Grenzmark, die dortigen Wäldern und überbrachten einen Blumenzug nach den zurückgebliebenen deutschen Brüdern und Schwestern des polnisch geordneten Landes. In dem Zeitungen der dortigen Grenzposten war vorher ausführlich von unserem Erscheinen berichtet, Morgenbrüstung und Zweck der Fahrt angegeben.

Der Osterabend führte uns nach Rannow. Der dortige Lehrer, Herr Reitertrater, war uns schon nach Grünfähr entgegengekommen und begleitete uns auf dem Wege nach seinem Heimatort. Die Fahrt hatte sich in der Grenzmark, die dortigen Wäldern und überbrachten einen Blumenzug nach den zurückgebliebenen deutschen Brüdern und Schwestern des polnisch geordneten Landes. In dem Zeitungen der dortigen Grenzposten war vorher ausführlich von unserem Erscheinen berichtet, Morgenbrüstung und Zweck der Fahrt angegeben.

Abends trafen wir dann in Wehle ein, wo uns die dortige Ortsgruppe empfing und zu der bekannten Volksbühne, dem Brückenbühnen geleitete, wo wir die Nacht verbrachten. Am Abend fand ein offizieller Begrüßungsabend durch die Ortsgruppe Wehle statt, an dem Herr Debrer Vertreter einen Lichtbildvortrag über den Verkehr hielt. Den ersten Vortrag benutzten wir zu einem offiziellen Rückgang mit Wimpeln. Der Vortrag dort uns von der Kamel ein herrliches Willkommen an der Grenze und hielt seine Prolog teilte für uns, indem er uns ermahnte, die Pflicht zu glauben an Gott und die Heimat nicht zu verlassen. Der erste Vortrag wurde dann weiterhin durch einen Vortrag des jetzigen Leiters der Volksbühne, Herrn von der Ohe über den Zweck und Aufbau der Volksbühne ausgeführt. Auf Anraten des Vorstandes besuchten wir am zweiten Sonntag nach das Heimatmuseum in Schönlanke, wo uns durch den Vater desselben, Herrn F. Schulz, ein eindrucksvoller Vortrag über die Sammlung gehalten wurde.

Jedes der teilnehmenden Mitglieder der brandenburgerischen Jungfrauen wird von der Fahrt eine Fülle von Eindrücken mit nach Haus genommen haben, die sich auch in den nächsten Monaten im einzelnen in der Jagdarbeit auswirken sollen.

Das Niedersächsische Pfingsttreffen.

findet am 24. und 25. Mai in der Nähe von Giffhorn in der Giffburger Heide statt; die örtliche Vorbereitung führt die Jungfrauen Braunschweig durch. In einem Rundbrief sind den niedersächsischen Jungfrauen Mitteilung über die Einzelheiten ausgegangen. Wie möchten aber auch von dieser Seite aus nochmals auf das Erfassen hinweisen, um alle, die daran teilnehmen wollen, bitten, sich möglichst umgehend mit Erich Pöschke in Braunschweig, Wilhelmstr. 106, in Verbindung zu setzen.

Das Laienspiel im Sommer.

Wir leben in der schönsten Zeit des Jahres. Draußen in der Natur trägt alles feilliches Spröge. Die Wälder leben in üppigster Blüte. Nebenkraft kriecht aus allen Wäldern, und diese Volkskraft des zum Reife Hüllträngenden in der ganzen Natur trägt noch nicht die müde Schwere des Reifeins. Der Tag will gar nicht zu Ende gehen, so daß der Nacht kaum ihr Recht wird. Da gilt es, aus dieser vollen Kraft heraus zu schaffen und den langen Tag zu nutzen. Der Mensch aber will dem Bespiel der Natur folgen und teilhaben an solchen raffen Wirkten, das mit so vielem Segen endet wird, und so drängt es ihn, der schaffenden Natur auf Spielzeiten nahe zu sein.

Zum Vorteil der Bühnenkuckundberier der spielenden Jugend auf Fahrt in die Erbers entzückenden Plaudereien über Fankhoff und Volk ein reizendes Bühnenlein. das „Im blauen Wagen urch Deutschland“ betitelt ist und eigentlich von allen Wandernern wie Laienspielen gelesen werden sollte. Sie werden dann erkennen, daß zum Wandern wie zum Spielen mehr gehört als nur das, was ich sonst je allgemein als das Ergebnis von Wanderfahrten feststellen läßt. Es gehört dazu eben nicht nur die Kenntnis von Land und Leuten, denen man entgegen kommt, sondern man soll sich erholen will, sondern es muß Erbe und reißiges Verkömnis vorhanden sein für die heilige Eigenart der Bewohner der betreffenden Landschaft, die man wunderbar erlebt. Das aber muß in der Schlichtheit unseres Spiels unter der Vorhülle, am Übergang in der Nähe des Dorfes oder am öffentlichen Marktplatz auf den im Scheine der Fackeln leuchtenden Rathaustrassen zum Ausdruck kommen, nämlich „Wohstumsfehnheit, feierlich, feierabendlich gebunden mit dem Willen zur Reife“. Frühlingse, Sonnennemmen, Mitternachts- und Feuerpiele geben diesem Willen am schönsten Ausdruck.

Ein lustiges Frühlingspiel, das überhaupt nicht auf die Bühne gehört, sondern im Freien, auf dem Dorfpfatz gespielt werden muß, ist Mari Jacobs „Mummen-schanz“. Aus einem wirklichen Dorfeste ist der „Mummen-schanz“ hervorgegangen. In Frühlingsfest und Winteraustritten ist ein munteres Völkenspiel geliehen. Es trägt, wie Wäldern, drei Feiertage. Mari Jacobs Haus, mitten auf den Pfatz gestellt, ist ein Frühlingszelt in lustigen Farben. Mitternachts soll alles, was Weine hat. Wenn der ganze Bauer Hofe auf den Pfatz gelangt ist, dann öffnet sich das Zelt, damit das kleine Jügel sich in den zwei geteilten Räumen von Küche und Kammer abspielen kann. Das Volk hält Eische und Bänke besetzt, und man weiß kaum, ob sie zum Spiel gehören oder nicht. Das mit Speeren und Fackeln umgürtete Spielfeld wird durch Fackeln erleuchtet, wenn die Dämmertag zu früh einfallen sollte. Das vernehmen mit Musik auf Bläuelack, Klarinette und Schifferklavier (Liebharmonika).

Für läbliche Verhältnisse, wo Naturfeste noch eine lebendige Fester hätte dieses Spiel besonders geeignet sein. Allerdings bedarf es eines tüchtigen Leiters, der die Knotenpunkte dieser im Licht und Grünen schwingenden Spielhandlung herausarbeiten versteht. Die Spieler oder werden dann an diesem Stück mit seiner farbigen Ausstattung und seinem demogenen Sin und Her ihre helle Freude haben.

Ein festliches und herzerquickendes Märchenpiel in drei Bildern ist Pina Stoaes: „Der verdorrene Himmelschlüssel“. Es fängt in diesem ganz neue Wege gebunden Spiele eine ganze Fülle von lebendigen Eindrücken, unbeschrieben und unentzückt von köstlichen Kinderjungen. Gezeichnet ist es besonders für die reifere Jugend.

Das erste Bild ist ein blauer Himmelsrand mit weißen Wolken; mitten drin sitzt Petrus in einem großen Ebnstuhl. Himmelslein, ein der Engländer, die er sich von Gott zur Hilfe ausgeben hat, ist aber ganz unzufrieden mit dem Regiment des Himmelsförstern. Dafür hat es selbst einmal der Petrus sein, alle irdischen Anlagengkeiten regeln und besonders den großen Himmelschlüssel verwalten. Im zweiten Bilde befinden wir uns unter der grünen Eide auf dem Markt-

platz einer kleinen Stadt. Was die Menschen hier alle zusammen schlingen über die Wetterordnung! Da geht der Witterer vorbei und erkündet, daß der Himmelschlüssel auf die Erde gefallen sei. Inletzt kommen das Englein Würm und ein Spielmann, um den verlorenen Schlüssel zu suchen. So führt er das Würmlein hinaus auf die Wiese am lebhaften Wald, wo Kinder spielen und Himmelschlüssel pflücken. Die von dem Verfall müde rollenden Kleinen ziehen nun mit Würmlein und dem Spielmann in einem prächtigen Wolkenschiff nach dem Himmelsleiter. Ihre Himmelschlüssel, die Blumen, pollen ins Schloß der Himmelsleiter, und sie schliessen es auf.

Der Schauptitel ist einfach, und so soll auch das Spiel sein. Es hat aber auch so viel Feines und Poetisches, daß es Sorgfalt verdient.

Neben Otto Braders Feuerpiel „Herold“ ist das „Mitternachtspiel“ von Franz Herold fast das einzige Sonnennemmenpiel von lievelich christlichem Gehalt, das für die Spielzeiten der Menschen, der dem Vergo präbiete

sonete, auf dem Vergo präbiete und mit seinen Jüngern den hier befuhr. Franz Herold hat Sie ein Spiel von neuem Gehalte, mit neuen Personen — Jugenddemoge, Spieschäger, vor allem aber die Personen der Marienlegende gegen der heidnischen Volksage — zu gestalten gemußt. So groß auch die germanische Güterwelt in den uralten Sagen und Nidern sich abzeichnet, ihre Nachbildung in Spiel scheint trotzdem nicht mehr zu Pflegen des Mitternachts gegen zu gehören, sondern es dürfte in unserer Zeit der christlichen Kultur unsere vornehmer Aufgabe sein, das Christliche selbst wieder weiter, klarer, freudiger und jünger leben zu lernen. Was kann um Kraus des Mitternachts gegen „Mitternachtspiel“ wahrhaftig lehren. Es steckt viel dichterliche Kraft in dem Stück, das in Sprache und Gestaltung feinbar so einfach ist. „Schon beim Vollen spielt man etwas von der atmungsreichen Stimmung, die die Verbe eingelen ist; das triebhaft Unruhige, geheimnisvoll Drängende des Mitternachts gegen eine dumpe Gebundenheit, die sich nachher löst in festigerer Aufspannung der ersten Natur“, um Kraus des Mitternachts gegen Herold sagt, „das Spiel hat einen Heroldhaftigkeit und frischen Sinn als ausgesäugte Bühnenkunst“.

Sür den Siedenbüchertag sel zum Schluß als Jahreszeitenpiel „Die Regentube“ von Wilhelm Mamma empfohlen. Die nordliche Welt macht sich Mamma in der „Regentube“ als Märchenstoff zu eigen. Und doch ist dieses Spiel weniger ein Märchen als ein aus lauter wirklichen Dingen — Sonnenlilien, Insekten-gejunne, Wald und Gemitter geborenes Beispiel über eine Sieden einmal in Prelo gefallt. „Aus dem Gfanz des Etkündern“ bricht die Klage über die Regentube, die tief im Wald auf dem Moosfelsen schlummert und Eier und Wiesenmoos verburten und verdorren löst. Die junge Bauentochter Maren aber erfährt von der Mutter des sie verderbten Raubdohrsobes den Spruch, der die Regentube normals zu wecken vermocht hat. Maren findet Regentube und Regenwall auf den Felsensteinen und Mamma in der „Regentube“ als Märchenstoff zu eigen. Und doch ist dieses Spiel weniger ein Märchen als ein aus lauter wirklichen Dingen — Sonnenlilien, Insekten-gejunne, Wald und Gemitter geborenes Beispiel über eine Sieden einmal in Prelo gefallt. „Aus dem Gfanz des Etkündern“ bricht die Klage über die Regentube, die tief im Wald auf dem Moosfelsen schlummert und Eier und Wiesenmoos verburten und verdorren löst. Die junge Bauentochter Maren aber erfährt von der Mutter des sie verderbten Raubdohrsobes den Spruch, der die Regentube normals zu wecken vermocht hat. Maren findet Regentube und Regenwall auf den Felsensteinen und Mamma in der „Regentube“ als Märchenstoff zu eigen. Und doch ist dieses Spiel weniger ein Märchen als ein aus lauter wirklichen Dingen — Sonnenlilien, Insekten-gejunne, Wald und Gemitter geborenes Beispiel über eine Sieden einmal in Prelo gefallt.

Die „Regentube“ ist ein reines Spiel für die Wandersforter, für den Sonntagsausgang in den Buchenwald. Wenn es aber die Regentube einen Sommer allzu zu meinen sollte, dann können wir zu gut in aus in den Sol flüchten und da das Sieden flüchten und so. Doch dabei nur nicht nach dem Buchhofen handeln! Das Stück verlangt Jungen und Mädcheln, die fremde Stimmung lustig nachahmen können. Es gibt in dem Stück eine Menge zu quicken und zu quaken, zu wissen und zu rasen. Aber vor allem steht zwischen den Bildern hübsche leichte Liedchen, die mit Text und Melodie abgedruckt sind. —

Zu beziehen sind die vorkchenden besprochenen Spiele vom Bühnenvolkubundverlag.



„In der Pfarrkirche zu Raffenburg in Opprenen.“

Aus der Jungfahrarbeit.

Wiederholt wurde ich gebeten, Berichte über die Arbeit einfacher Jungfahrs im Ausland mitzuteilen. Ich habe jedoch vielfach diesen Wunsch nicht erfüllt, weil die monatlich zur Verfügung stehenden vier Seiten noch nicht einmal zur Aufnahme dieser Arbeitsberichte ausreichen, geschweige denn genügend Raum bieten würden, die wichtigsten grundrhythmischen Fragen unserer Arbeit zu erörtern und über die epistemische Schulung und die Grenzlandarbeit zu berichten. So bitte daher die Verfasser von Arbeitsberichten und Schulungsberichten, sich in ihren Berichten kurz zu fassen, das Wesentliche herauszufassen, alles, was nur örtliche Bedeutung hat und für die Allgemeinheit im Bunde ungenügend ist, grundsätzlich fortzulassen und die Berichte inhaltlich so zu halten, daß andere davon für ihre Arbeit lernen können. Vor allem bitte ich aber, darauf zu achten, daß die Lehrer noch hier und da gewisse Vorehrwürdigungen aufheben, die nicht nur unangebracht sind, sondern unserer Arbeit auch nichts nützen. Dem Mann in Freiburg muß es sicherlich gleichgültig sein, ob in Königsberg Max Müller oder Emil Schulze gesprochen hat, ob Votkins Meier das Fest durch den Schmelz ihrer Stimme vorsticht, ob der Kurt Lehmann ein Gedicht wirkungslos zum Vortrag gebracht hat oder wer sonst der Verord des Abends war. Wir müssen uns unbedingt dazu erheben, unsere Arbeit dem schmückhaften Charakter derselben entsprechend leuchtend darzustellen und hierbei alles auszuschalten, was als überflüssige Jutal nur hindern kann. Demersprechend können im Jungfahrsjahr nur solche Berichte erscheinen, die einem größeren Kreise im Bunde Anregungen zu vermitteln vermögen.

Ernst Otto Spielke.

Arbeitsplan der Jungfahrs Braunschweig.

2. Mai: Abendwanderung zum Waggumer Wehhaus. — 6. Mai: Vortrag des Dr. med. Meijner über Erste Hilfe bei Unglücksfällen. — 12. Mai: Mutterabend im Heim. — 13. Mai: Vortrag über Vereinstätigkeit. — 14. Mai: Wanderung zum Oberwald. — 17. Mai: Einjährig. — 20. Mai: Gefühlsfeier Verarmung der Mädel mit Vortrag des Dr. med. Meijner über Frauenkankheiten und Säuglingspflege. — 21. Mai: Volleremung der Jungfahrs. — 22. bis 25. Mai: Festlager in der Eüneburger Heide. — 31. Mai: Sommerfest in Oker Mühle. — 4. Juni: Volleremung der Jungfahrs. — 7. Juni: Schmitztag in der Heide. — 9. Juni: Festabend im Heim. — 11. Juni: Fahrt zum Wandhof. — 13. Juni: Fahrt zum Wolfshaus. — 18. Juni: Volleremung der Jungfahrs. — 21. Juni: Fortwanderung, Abschied 5.56 Uhr. — 25. Juni: Heiterer Abend im Heim. — 28. Juni: Fahrt zum Kampshof.

Außerdem finden an jedem Dienstag ein Heimabend der Mädel und an jedem Montag Ballspiele auf dem Franzosen Feide, bei welchem Weiter Scheibenschießen im Heim statt. An den ersten Vintestagen im Monat nimmt die Jungfahrs an der Verarmung der Ortsgruppe des Ostlandes teil.

Walter-Flex-Weihnachten.

Necht jahrelang war man unserer Einladung zur Walter-Flex-Weihnachten gefolgt, die dem Gedanken an unsere Weltanschauung gemindert sein sollte. Die Aufgabe, vor der wir standen, war nicht einfach, jedes Mitglied unserer kleinen Schar mußte tätig mitwirken, um die kritischen Erwartungen der Festbesucher nicht zu enttäuschen. Da 11 Gedichte, 2 Vieder und 5 Musikstücke außer den Einführungsarten zum Vortrag kommen konnten, lag an sich die Gefahr vor, daß der Abend eintönig werden sollte. Aber die warmen Dankesworte, die man nachher unserem lieben Süßer Weidit aus sprach, zeigten, daß wir uns nicht gering vorgenommen hatten. Die Eberhard Kreis schickte das Geben Walter-Flex', und an einzelnen seiner feiner Ausführungen wurden Gedichte und entsprechende Vieder eingestellt. So jag das Leben des Dichters an uns vorüber, die der Worte prägte, die Grade für unsere Jugend Mahnung und Wahlpruch sein sollten: „Rein bleiben und reif werden, das ist die schönste und schönste Lebenskunst.“

Als Walter Flex aus tot. Wo wollen grade wir, die Jugend, sein Andenken hochhalten und uns eines feiner letzten Worte aus dem „Wolf Echtenob“ merken, welches uns einen Weg in die Zukunft weist: „Wer sollt nicht S hatten sein, Bäume sollt ihr sein, die über G rütern blühen und Früchte tragen.“ Eberhard Kreis, Frankfurt a. M.

Wie die Jungfahrs Neufahr Weihnachts feierte.

Anstalt hängigen Raummonats kann der höchste, nachfolgende Bericht leider erst heute abgeben werden.

Die Freude, die wir anderen machen, kehrt ins eigene Herz zurück. Von diesem Gedanken ließ sich die Jungfahrs leiten, als sie die Feste des Jahres zum ersten Male in ihrer Weihnachtsfeier einführten. Den kleinen Ostermärkten, denen die Eltern den Weihnachtsfest nicht denken konnten, wollten wir das Fest der Liebe und Freude zum Bewußtsein bringen.

Ein Obolus war bald zusammengespart, und dafür kaufte unser Scharführer zwei niedliche Socken neben die Kasse und das Goldschmiedel-Wildern und einen Spruchlein nicht selten durften. Wie die kleinen Kinderwagen glänzten, als jeder sein Weihnachtslichtlein angezündet und jeder seinen Platz am Gedächtnis angeordnet erhielt. Bald wurden unsere kleinen Gäste munter und vergaßen denweide, daß Kinder um 10 Uhr zu Bett müssen. Einen Heidenpaß gab es, als die von der Jungfahrs in kleinen Gesängen verlosch wurden. Was enthielten die so kunstgerecht verfertigten Tüschchen aus für liberalen Frauen. Selbst der Summatfahrs stellte nicht, und er kam gerade an die richtige Adresse. Siege und Weihnachtslieder verollkommneten die Feiern, und als Schlußlicht konnten wir wirklich nicht Besseres finden als „Komrad reich mit die Hände“.

Adolf Werner.

Die „Ekkehard-Spiele“.

Die „Ekkehard-Spiele“ der Deutsche Osten, viele Dinge, die sich noch der jährlangen Arbeit der Spielfahrt des Bundes Ekkehard (V. Schillingen) nicht mehr trennen lassen. Denn schon über zwei Jahre mit über 1100 Spielern haben wir Ekkehard, der alte Freikorpsspieler, mit seinen Jungens durch deutsche Lande und trommelt. Die alten, großen Vandankstrotzmellem und Jansefen voraus; Sagen, Lieder und Tauten hindertreiben, so zieht die Schar von Ort zu Ort. Robsch trommelt Er trommelt zum Kampf.

Einmal, der dampfe Krommel aus demselben Jahre des 30-jährigen Krieges, der Krommel, Späße und Heilwörter, so mit ihnen, denn Land und Heimat werden bedroht. Die Krommel zieht, und alle kamen. Ein altes Vandankstedschild kündet aus diesen Zeiten, wie sie durch die Lande zogen, und es heißt von der Krommel: „Sie wird nicht müde, sie wird nicht stumm.“ Ja sie wird nicht müde, wie ich nicht stumm, noch immer geht die Krommel um. Nach heute, nicht ganz besonders. Denn wieder viel Land und Leute sind, wieder muß der Wekruf an die Nation ergehen. Robsch trommelt. Wenn der Kampf der Wölfe ruht, beginnt der Kampf der Geister, und so trommelt diese Schar, daß wir unser heiligstes Eigentum, das Geistes nicht auch noch dem Feinde, dem Fremden ausliefern. Sie trommelt zum Kampf in uns selbst, sie trommelt, daß wir uns widerfinden, daß wir das Deutsche nicht mehr verfallen und verlassen. Es ist der Kampf um die Befestigung des Inneren, um die Befestigung des deutschen Menschen, den die Ekkehard-Spiele aunterbrochen führen. Denn nur ein deutsches Herz und ein deutscher Sinn können gegen eine weitere Überdemung anderer Deutschtums. So gilt der neue Wekruf der Krommel nicht dem Kampf der Waffen, sondern dem Kampf der Geistes.

Es ist eine Freude, die blonden, gutgemachten Jungen mit braunem Mantel und dem alten deutschen Barett mit einem schneidigen Marsch durch die Straßen der Städte ziehen zu sehen. Sie werden durch ihr Auftreten mehr als zehn Festungsartikel. Abends wenn dann der Vorhang aufgeht und die 30-40 Jungens in ihren über-schienenen farbigen Schirmmitteln ein helles Scheitern Vandankstedschild zeigen, schlagen die Herzen aller Zuschauer höher. Es klingt etwas mit, was ich selbst höre. Ein altes niederländisches Freiheitslied oder das markige Lied „Wenn alle untreu werden“ und ein altdeutsches Mysterium und Weidspiel beschließen den ersten Teil, den zweiten füllen Volkstanz und allerlei Volkstanz. An jeder kleineren, mittleren oder größeren Stadt des deutschen Ostens sind die braunen Jungen bekannt und gern gesehene Gäste. Seit jeder kennt sie jetzt. Im letzten Frühjahr war die Schar längere Zeit in Ostpreußen, anschließend durchkropte sie Pommern und die Grenzmark. An diesem Winter ging es kreuz und quer durch Schlesien und Oberhessen. Jetzt befindet sie sich auf einem langen Marsch, immer an der Grenze Ostens entlang. Von Preußen bis Skizit. Drei ganze Monate wird sie durch Ostpreußen ziehen und sich dort, wo es sich um Preußen, dem Reich zu können. Ihre schwarze Fahne wird auf der Marienburg wehen, durch alle ostpreussische Städte wird die alte Krommel dröhnen. Sie werden an den marjischen Seen, sie werden am Caanenbergsdenkmal leben und nach Osten sehen. Sie werden werden und trommeln all überall, wo noch deutsche Sprache klingt. Sie werden singen und spielen, daß in jedem Deutschen, der draußen an der blutenden Ostgrenze „Hilf und Sammer noch in den Händen hält, daß in jedem dieser Kämpfer wieder die deutsche Seele klingt, daß sie sich alle bemüht werden, für was sie kämpfen und darben. So werden die Ekkehard-Spiele durch den deutschen Osten ziehen. Jahr um Jahr, sie werden mit Grenzmarkt halten, mit dem Vorposten des Deutschtums, drängen an der Grenze mit unleren deutschen Brüdern im Osten. Die Feinde sollen erschrecken, die Kampfenbeden gefürchtet werden, denn sie wollen die Nation müde machen.

So geht die Krommel immer um, denn nie wird sie müde, nie wird sie stumm. Sie wird dröhnen, bis draußen im Osten die Freiheitslunne wieder aufgegangen ist, und so klingt der Gesang der freien Jungen bitend und mahnend nach:

„Wer die Feinde sind und Feinde, die ruhig niederhauen,
wie alle Weidre Schweigen und fallen Schen trauen.
Wir woll'n das Wort nicht brechen, nicht Waben werden gleich,
woll'n predigen und sprechen vom heiligen Deutschen Reich.“
(Von einem Schillingen des Hauses „Ostland“.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Ernst Ditzel, Berlin-Nichtersede-West. — Verlag: Deutscher Ostbund & B. Berlin. Einfindungen an die Schriftleitung, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 (Hennrich Steinglas 8031). — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin S38.68.